

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20,
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Italien im Orient.

B u d a p e s t, 27. Juli.

Die englische Regierung fürchtet sich gar sehr vor ihrer eigenen Courage und sucht überall im Erdtheile nach Jemandem, der die großen Stiefeln anhaben und beim Spaziergange nach Kairo oder gar bis Siut vorgehe. Jetzt hat sie dem italienischen Kabinet die Theilnahme an der Intervention angetragen und zunächst eine ausweichende Antwort erhalten. Italien schwankt noch, ob es sich von Mitteleuropa lossagend, an der Aktion des Inselreiches theilnehmen und dafür den Lohn seiner früheren Unzuverlässigkeit und egoistischen Wandelmüthigkeit, nämlich den Ausschluß von der ägyptischen Finanzkontrolle und die Französisirung Tunesiens, in neuer Auflage einheimsen oder ob es, ausnahmsweise einmal beständig in seinen Neigungen, gemeinsam mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn — nichts thun und sich mit der Hoffnung auf eine sehr fragwürdige künftige Vergeltung oder Entschädigung trösten solle. Die Entscheidung ist eine überaus schwierige, weil die jetzige Haltung des Königreiches vielleicht bestimmend ist über Fortbestand oder Zerfall des jungen Staatswesens. Italiens gegenwärtige Interessen und seine Zukunft liegen an den Rändern des Mittelmeeres, namentlich an dessen Südküste. Der Drang der Irredenta nach Norden ist ein grober Irrthum und entspringt der Verleugnung geschichtlicher Traditionen. Das Trentino in italienischen Händen wäre gegenüber den Nachkommen Andreas Hofers militärisch unhaltbar, und das von seinem Hinterlande losgerissene Triest würde bald wieder das Fischerdorf werden, das es beim Uebergange an Oesterreich gewesen ist. Die reiche Küstenentwicklung Italiens, die Handelstüchtigkeit seiner Bewohner, die Richtung seiner Auswanderungsströme und die politischen und kommerziellen Traditionen: Alles weist den Expansionsdrang der italienischen Nation über das mittelländische Meer nach Süden und Südosten. Das Italienische ist die Verkehrs- oder doch die Hafensprache an der ägyptischen, wie an der syrischen Küste. Von den Griechen abgesehen, die zudem meist asiatischen Ursprungs sind, bilden die Italiener die stärkste unter den europäischen Kolonien in Ägypten; sie sind im Nillande an Zahl ebenso stark, wie alle übrigen Europäer zusammen genommen, und sie sind

dort nicht nur abenteuernder Auswurf der heimischen Gesellschaft, sondern zumeist tüchtige Kaufleute und Handwerker, die im Stande sind, Oper und Schauspielhaus zu unterhalten. In Tunesien ist das numerische und geistige Ueberwiegen über die anderen Europäer noch stärker, als in Ägypten, und selbst in Algerien sind mehr Abkömmlinge der appenninischen Halbinsel, als Frankreichs zu finden. Es sind also millionenfache kommerzielle und nationale Bande, welche den Nordrand Afrika's an Italien fesseln. Dennoch ist letzteres im Sommer 1878, als Frankreich und England ihre Bevollmächtigten in das ägyptische Ministerium schmuggelten, von jeder Einflußnahme auf die ägyptische Politik, wie später von der Finanzkontrolle ausgeschlossen worden. Dennoch hat es zähneknirschend zusehen müssen, wie Frankreich sich Tunesiens bemächtigte und mit der Stätte des alten Karthago einen Brückenkopf zur Eroberung Siziliens erwarb. Seine Reklamationen wurden in London höflich, in Paris höhnisch zurückgewiesen. Es war durch die Verblendung seiner radikalen Minister, welche der „Irredenta“ die äußerste Duldung, wenn nicht Unterstützung zu Theil werden ließen, jedes Rückhalts in Europa beraubt und mußte die Zertretung seiner Interessen dulden. Da wurde der italienischen Nation zu Muth, als wenn sie, festgefahren oder verichlagen, sich in Meereseinsamkeit auf einem steuerlosen Schiffe befände, und als ob es den Steuerleuten an Wissen, Umsicht und Muth gebräche. Der Drang nach einem schützenden Hafen überwältigte die Begehrlichkeit nach österreichischen Provinzen, und König Humbert stattete, den Wünschen der erdrückenden Mehrheit seiner Unterthanen entsprechend, dem Wiener Hofe einen Besuch ab. Warum dieser Besuch seitens Kallay's und Andrassy's einen so seltsamen Kommentar erfahren hat, warum die Königsreise nicht nach Berlin fortgesetzt worden, warum der verheißene Gegenbesuch unseres Monarchen nicht erfolgt ist, warum Bismarck den Bardo-Vertrag anerkannt hat: noch fehlt jede Aufklärung des Geheimnisses; doch klar ist, daß die auf den Anschluß an Mitteleuropa seitens der Italiener gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt wurden, daß nun vollends die letzten italienischen Interessen am Südrande des Mittelmeeres den Westmächten zur Vernichtung ausgeliefert werden, und daß unsere Staatsmänner kein Recht zu moralischer Entrüstung hätten, falls das italienische

Kabinet, seinen gerechten Groll unterdrückend, sich den Westmächten in die Arme werfe, um zu retten, was noch zu retten ist.

Dem für Italien steht in Afrika noch mehr auf dem Spiele, als seine wirtschaftlichen und politischen Interessen und als die Sicherheit Siziliens vor einem französischen Anschlag; der dauernde Bestand des jungen Staates hängt, wie gesagt, davon ab, daß Italien mindestens in der östlichen Hälfte des Mittelmeeres, und zwar an dessen Südrande, eine dominierende Stellung gewinne. Durch ein Jahrtausend war das schöne Land zerissen, zeitweise in zahllose Miniaturstaaten zersplittert, das Schlachtfeld Europa's gewesen. Was Anderes hat die tief gebeugte und größtentheils tief gesunkene Nation befähigt, sich Eines zu fühlen und die Einheit und die Freiheit zu erringen, was Anderes, als die Erinnerung an einstige Großthaten? Die Befreiung Italiens und die Zusammenfügung seiner Glieder ist weit mehr eine literarische, als eine militärische That gewesen; die Geschichtsschreiber, welche an die ruhmreiche Vergangenheit erinnerten, haben das Volk aufgerüttelt und zum Märtyrer- und Heldenthum befähigt. Der gesammte Umkreis des Mittelmeeres ist einst der römischen Herrschaft unterworfen gewesen. Nach dem Ende des weströmischen Reiches, nach dem Sinken Ravenna's haben italienische Seestädte eine nach der anderen, sobald die arabische Sturmfluth sich verlaufen, das mittelländische Meer mit ihren Schiffen bedeckt und sich zu Stapelplätzen der Produkte Afiens und Afrika's erhoben. Noch sind in den verfallenen phönizischen Städten die einstigen genuesischen und venetianischen Kaufmanns-Quartiere zu erkennen; noch stehen an den von Trapezunt nach Persien und Georgien führenden Straßen die alten genuesischen Kastelle und kolossal dicke Mauern genuesischer Khane. Noch zeugen die Physiognomien tscherkessischer Adelsfamilien für die Verwandtschaft mit Italienern, die im Kaukasus Bergbau betrieben haben, und in Kertsch und den Städten der Krim haben Türken und Russen nicht alle Spuren der einst blühenden genuesischen Kolonien verwischt. Venedig bemächtigte sich bei Gründung des lateinischen Kaiserreichs aller Inseln des ägeischen Meeres, errang später den Peloponnes und hielt gegen die Türken bis zum letzten Augenblicke seiner Staatseristenz die jonischen Inseln fest.

Das Bayreuther Festspiel.

Original-Beurtheilung des „Neuen Pester Journal“
II. S c h a u p l a z u n d L e u t e.

Bayreuth, 23. Juli.

Aus freundlichem Hügeland bogen wir mit einem Rucke ein, und da lag das Städtchen im Thale. Aus den geöffneten Coupés sprangen einige Herren mit breitkrämpigen Hüten, langen Haaren und kurzem Gepäck. „Traun Träger trage die Truhe“, rief ich einem Gepäckdiener zu. Er verstand mich. Ja wohl, ich war in Bayreuth.

So weltausstellungsmäßig, wie ich erwartet hatte, traf ich's nun hier durchaus nicht an. Die Hotels sind besetzt, doch gibt es Privatwohnungen in Menge; die Patronatskarten vergriffen, doch nur wie in jenem Lustspiel die Töchter des Paps's: es ist immer nur eine „einzige“ zu haben, und wie sie angebracht ist, wird die nächste aus dem Pensionat geholt. So hatten die Leute, die jene Reklamen über Wohnungs- und Kartennoth in die Zeitung setzten, sicher gute Absichten, doch zweifellos auch Wohnung und Karten. Mein Kutscher, ein Prachtexemplar von einem Bayreuther Altfranken, mit Cylinderhut, Vatermörder und eigenen Ueberzeugungen, hatte mich nicht sobald in seinen Wagen übernommen, als er mir zu erklären anfangte, wie Alles im Sechszundsiebziger-Jahre so viel besser gewesen sei, wie damals die Leute so prächtig aufeinander gelegen hatten, wie sie so herrlich nichts zu essen hatten, und wie das jetzt wegen der wenigen Gäste so bedauerlich bequemer sei. Doch als er aus meiner Antwort entnahm, daß ich bezüglich der Sechszundsiebziger-Annehmlichkeiten nicht ganz die Weltansicht des Bodens theile, schüttelte er einwärtsvoll den Cylinderhut, in dem die eigenen Ueberzeugungen saßen, und meinte, freilich sei

auch der „Meister“ schuld an der Veränderung: die Leute hätten damals vier Opern für ihr Geld gekriegt, während sie jetzt nur eine bekommen. Wird man es glauben? Der Mann steht nicht einzig da: jeder Schuljunge und jede Dienstmagd weiß hier, wie jeder einzelne Theil des „Nibelungen“-Reises und wie Wagner's jetzige Oper heißt, und da vier Ellen mehr sind, als eine, ist eigentlich jedes von ihnen im Geheimen überzeugt, daß Bayreuth ein gutes Geschäft mache, da es diesmal kein Geld für ein Viertel Waare bekommt. Als mein Mann durch einige forschende Fragen sich überzeugt hatte, daß ich auch sein Interesse für Kunstfachen theile, fing er mir zu erzählen an von den vielen fremden Künstlern, die in „Bairisch“ mitwirkten, und den vierundzwanzig Proben, die sie schon gehalten, und der fallen gelassenen Verwandlungsszene im dritten Akt, weil der Maschinist Brandt nicht zur rechten Zeit mit der Wanddecoration fertig geworden sei, und anderen Details, die ich später in Künstlerkreisen alle bestätigt fand. Dann ging er auf die Person des „Meisters“ über, wie er aussähe und wie er lebe und wie er — hier zog er das große Gesicht mit einem merkwürdigen Ausdruck von Weltlichkeit zwischen die drohenden Vatermörder — wie er vor Kurzem in Palermo bald um's Leben gekommen wäre, wenn er nicht im letzten Augenblicke glücklich entflohen wäre, denn seine dortigen Feinde hätten von ihm entweder das Leben oder (hier schöpfte er vollen Athem) hundertfünfzigtausend Mark Lösegeld verlangt. So spinnt der Volksmythos um diesen Mann schon bei Lebzeiten seine Fäden.

Richard Wagner ist so recht Anfang und Ende auf diesem Flecken Erde. Das Theater an dem einen Ende, das Bohnhaus Wagner's auf dem anderen — das sind die Anknüpfungspunkte, um die sich Wohl und Wehe

dreht. Ich ließ mir zuerst das Bohnhaus zeigen. Es liegt am Ende der Rennwegstraße, inmitten eines prächtigen Gartens, von der Straße zurückgebaut, auf die nur, weithin lesbar, das berühmte „Wahnfried“ in goldenen Lettern leuchtet. Das Haus, wo des Meisters „Wähen Friede fand“ ist in der That ein überaus freundliches und einladendes. Wohin man blickt, Ruhe, Friede und Schönheit. Wagner selbst hat jeden Stein angegeben, jedem Möbelstück die Form geschaffen. Im Erdgeschosse die Wirtschaftsräume und die Feuerung, im Parterre ein Empfangs-, Speise- und Fremdenzimmer, eine freundlich vornehme Vorhalle, die durch die Höhe des ganzen Hauses geht und ringsum mit den Marmorstatuetten der Helbengestalten aus Wagner's Werken, sowie mit friesartigen Aquarellen aus dem „Ring der Nibelungen“ geschmückt ist; rings um die Halle eine Galerie, die zu den Wohn- und Schlafzimmern des oberen Stockes führt. An die Halle stößt Wagner's Arbeitsaal, ein prächtig möblirter Raum mit halbrundem Vorbau, durch dessen Glasdecke er ein heiteres Oberlicht empfängt. Und von diesem Saale gelangt man in den von der Außenwelt abgeschlossenen Garten mit ruhig plätschernem Springbrunn, alten, ernst blickenden Bäumen und in dem Schatten eines dieser Bäume bedeckt ein mächtiger Granitblock ein Grabgewölbe. Hier erst versteht man den ganzen weltmüden Frieden, der in jener Aufschrift an der Hausfront liegt. Denn auf dem Granitblock steht ein Name: **R i c h a r d W a g n e r**

Den Gegensatz zu der Ruhe dieses Hauses bildet das Leben rings um das Theater. Was von Fremden hier ist, wandert den breiten, mit Bäumen besetzten Weg hinauf, der zum „Festspielhause“ führt; der Weg ist etwas weit, doch wer es wagen konnte, ganz Europa nach Bayreuth zu laden, dem machen

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

Selbst das binnenländische Florenz war zur Zeit Fochereddins, des kühnen Drusenhauptlings, allgebietend am Fuße des Libanon. Auch das Nothe Meer war den Blicken der königlichen Kaufleute nicht entgangen und damit war das Bindeglied zwischen diesem und dem mittelländischen Meere geschaffen, war Egypten vom Nege italienischer Handelsstätigkeit umspannen — herrscht doch, wie erwähnt, heute noch an den Nilmündungen die italienische Sprache. Die Erinnerungen an die einst durch kleine Städtepublikan vollzogenen wirtschaftlichen und kommerziellen Eroberungen haben das italienische Selbstgefühl auf die für Erringung der Einheit und der Freiheit erforderliche Höhe gehoben, haben die moralische Basis der Einheit geschaffen. Heute herrscht auf Erden nur die Wucht der Masse, nicht die Kraft der Civilisation; vor den Befehlen des Bürgermeisters von Lübeck werden sich niemals mehr drei Königreiche beugen; Holland und Venedig werden nie mehr durch Bildung und Arbeit zu Großmächten aufsteigen. Aber wenn das geeinigte Italien weit zurückbleibt hinter den Leistungen von Amalfi, Ancona, Neapel, Pisa, Genua, Venedig, dann möchten seine treuesten Söhne an seiner Zukunft verzweifeln, und der aus Frankreich von jedem Windstoße herüber getragene Same des Republikanismus würde rasch in Halme schießen. Die italienische Monarchie verheißt nur Dauer, wenn sie das Königreich vor neuen Demüthigungen und Rückzügen im Mittelmeere bewahrt; mit der Monarchie würde aber auch die Einheit Italiens fallen, das heute die Bürgschaften seines Bestandes in Afrika suchen muß.

Die Ablösung der Regalien.

Budapest, 27. Juli.

Wahrscheinlich um das Vergnügen des neugierigen Publikums zu erhöhen, befolgt das Finanzministerium die Taktik, daß es seinen Plan, betreffend die Ablösung der Regalien, stückweise enthüllt. Heute Abends bringt die offiziöse „B. K.“ einen längeren, etwas langathmigen Aufsatz, der die vorgestrigen Mittheilungen des „Son“ zu ergänzen berufen ist, ohne jedoch den Gegenstand völlig aufzuklären. Wir lassen vor Allem die wesentlichen Punkte dieses Communiqués folgen:

An eine Ablösung der Regalien durch den Staat kann nicht gedacht werden. Es bleiben demnach nur noch zwei Modalitäten; die eine wäre die Verpachtung der gesammten Regalien an eine Generalunternehmung, an ein Consortium, welches gegen Ertrag der Ablösungssumme für eine bestimmte Zeitdauer die Rechte der bisherigen Regalienbesitzer, bei genügender Kontrolle, weiter ausüben könnte. Die dritte, von der Regierung in Aussicht genommene Modalität ist folgende: Es wird geschloffen, daß jede Gemeinde die auf ihrem Gebiete befindlichen fremden Regalienrechte gegen eine festzustellende Pauschalsumme in der Weise abläßt, daß sie, die Regalien-Revenuen auch ferner als Einkünfte benützend, mit der jährlich einzunehmenden Summe binnen 35, höchstens 38 Jahren einem Geldinstitut oder einem Consortium, welches diese Pauschalsumme auf Grund der hypothetischen Regal-Einkünfte vorstreckt, den erhaltenen Ablösungsbetrag als Zinsen- und Amortisationsquote zurückzahlt. Als ein an den Grundbesitz geknüpftes Privilegium wird in Folge dessen das Regale zwar aufgehoben,

aber als Monopol wird es eine zeitlang weiter bestehen, und um die Hände der Legislative nicht für eine gar zu lange Zeit zu binden, resp. in der Zukunft weitere Erleichterungen zu ermöglichen, wird die Amortisation der aufzunehmenden Summe auf eine möglichst kurze Zeit zu bemessen sein, in der Weise aber, daß die Annuitäten keineswegs höher werden, als die bisherigen Revenuen approximativ betragen. Nach dem Finanzministerium vorliegenden Ausweisen kann der Gesamtwert der Regalien in Ungarn, mit Zugrundelegung der ausgewiesenen Einnahmen kapitalisirte, auf 180—185 Millionen Gulden geschätzt werden. Im Betrage von 70—75 Millionen Gulden haben die Gemeinden in den letzten Jahren diese Regalienrechte nach freiem Uebereinkommen bereits abgelöst und dabei durchschnittlich ein gutes, oft sogar glänzendes Geschäft gemacht. Es bleibt demnach noch eine Ablösungssumme von circa 110 Millionen Gulden effektiv zur Tilgung der aufzunehmenden Summe verwenden sollen, muß mit dieser Thatsache gerechnet werden. Eine direkte Haftung kann dem Staate nicht recht zugemuthet werden; um aber die Sicherstellung der gesammten Summe zu ermöglichen, wird ein Reservefond anzulegen sein, der folgendermaßen dotirt werden soll: Der Staat wird jährlich eine entsprechende Quote beitragen und außerdem werden jene Gemeinden, die in Folge geänderter Verhältnisse eine größere Einnahme als bisher erzielen, von diesen Mehreinnahmen einen Theil in den Reservefond abzuführen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Konsortien bereit finden werden, die hierauf bezügliche Kreditoperation zu vermitteln. Seneß Geldinstitut oder Consortium, welches die möglichst kürzeste Tilgungsfrist bei entsprechend niedrigstem Zinsfuße offerirt, wird natürlich Ersteher bleiben. In welcher Weise das Consortium sodann die Finanzierung durchführt, resp. das Geld beschafft, ist für die Frage selbst ganz irrelevant, nachdem diese Titres keine Staatsschulden-Titres bilden werden. — Schließlich erwähnt die „B. K.“ noch, daß die bekannte Aufforderung des Finanzministers nicht bloß an die gestern bereits erwähnten drei Institute, sondern auch noch an die erste vaterländische Sparkasse gerichtet wurde.

Aus diesem Communiqué ersehen wir, daß wir in unserem vorgestrigen Artikel den Plan des Finanzministers im Ganzen richtig kommentirt haben. Es handelt sich um nichts weiter, als um die Expropriation der Regalien durch die Gemeinden unter Mitwirkung, aber ohne jedwede Haftung des Staates. An eine radikale Veränderung der gegenwärtig herrschenden Zustände, beziehungsweise Mißstände ist sonach bei Lebzeiten der gegenwärtigen Generation nicht zu denken. Das Bedenken, welches wir hinsichtlich der Uebernahme einer fixen Annuität durch die Gemeinden ausgesprochen haben, daß nämlich die Einkünfte aus den durch die Gemeinden zu erwerbenden Regalien Veränderungen unterworfen sind, sucht das Communiqué durch den Hinweis auf den zu bildenden Reservefond dieser Regalienanleihe zu beschwichtigen. Auch der Staat soll zu diesem Reservefond einen jährlichen Zuschuß leisten, der aber eigentlich nur ein Vorstoß sein soll, welcher vielleicht — im Communiqué wird dies nicht erklärt — nach gänglicher Abwicklung der Operation aus dem eventuellen Reste des Reservefondes getilgt werden dürfte. Doch hat dieser Staatszuschuß oder Vorstoß unter allen Umständen eine relativ geringe Bedeutung, denn der Reservefond soll hauptsächlich aus den jährlichen Beiträgen jener Gemeinden gebildet und alimentirt werden, welche aus den durch sie erworbenen Regalien mehr einnehmen werden, als die ihnen auferlegte fixe Annuität beträgt, d. h. welche durch dieses Ablösungsgeschäft einen Profit erzielen

werden. Einen Theil des erzielten Nutzens werden diese Gemeinden an den Reservefond abzuführen haben. Aus dem also gebildeten Reservefond sollen nun jene Defizite gedeckt werden, welche in den Gemeinden entstehen, wo die Einnahmen aus den Regalien eine rückgängige Tendenz verfolgen und nicht ausreichen werden, um die auf die Gemeinde entfallende Annuitätslast zu decken. Die auf diesen Reservefond bezüglichen Auseinandersetzungen bilden den einzigen neuen und werthvollen Theil des vorliegenden Communiqués, ohne jedoch völlige Aufklärung der Sache zu bieten und die erwähnten Bedenken gänzlich zu beseitigen. Namentlich möchten wir auf einen Punkt hinweisen, der praktisch eine große Wichtigkeit erlangen kann. Die kleineren Gemeinden werden die Regalien aller Wahrscheinlichkeit nach, wie dies die bisherigen Eigenthümer thaten, verpachten, einige größere Communitäten werden sie vielleicht in Form einer Regaliensteuer verwalten, wie dies in Budapest der Fall ist. Aber in keinem Falle hat der Ertrag der Regalien einen solchen Charakter, daß die Höhe des Ertrages nicht durch den Willen der Gemeindebevölkerung oder einer angesehenen Koterie beeinflusst werden könnte. Die gutsituirten Gemeinden werden nun kein besonders starkes Interesse haben, den Ertrag ihrer Regalien zu erhöhen, da sie ja das Plus größtentheils an den Reservefond abzuführen haben werden. Die ungünstig situirten, d. h. mit einem Regalien-Defizit behafteten Gemeinden werden ebenfalls keinen Grund haben, den Ertrag des Regales zu forciren, denn wenn dieser zur Bestreitung ihrer Annuität nicht genügt, erhalten sie ja das Defizit aus dem Central-Reservefond ersetzt. Es muß insbesondere betont werden, daß die Bevölkerung überhaupt nirgends ein Interesse daran hat, die Regalienpächter zu drücken, denn je höher die Pachtsumme, umso theurer werden die Getränke. Man muß nämlich immer die Thatsache vor Augen halten, daß im Ganzen und Großen denn doch nur die jeweiligen Gemeindeglieder es sind, welche aus ihrer eigenen Tasche nicht nur den Regalpacht, sondern auch noch den Gewinn des Pächters bezahlen. Denn sie selbst oder ihre Arbeiter sind die Konsumenten der Spirituosen. Deshalb wird auch dort, wo jetzt schon die Gemeinde oder ein die Gemeinde faktisch ausmachendes Kompositorat Besitzer des Regales ist, entweder gelegentlich der Verpachtung oder alljährlich dem Regalienpächter sehr häufig vorgeschrieben, wie theuer er den Branntwein verkaufen darf. Je höher die Pachtsumme, um so höher muß auch der limitirte Preis sein. Wenn nun die Gemeinde-Zusassen keinen nennenswerthen Vortheil davon haben, wenn der Ertrag des Regals hoch ist, und keinen Nachtheil zu befürchten haben, wenn derselbe niedrig ausfällt, so sehen wir nicht ein, weshalb sie sich für die Erhöhung des Einkommens echauffiren sollten. An hohen Wein- und Branntweinpreisen werden sie doch kein besonderes Vergnügen finden. Es ist sonach zu befürchten, daß die Einkünfte in vielen Fällen den Erwartungen der Regierung nicht entsprechen werden. Möglicherweise wird dann auch der Reservefond zur Deckung der Annuitäten nicht ausreichen. Da aber keine Staatsgarantie geboten wird, so ist die Möglichkeit, daß das zu freirende Papier einmal nothleidend werden könnte, nicht unbedingt ausgeschlossen. Nur durch eine außerordentlich strenge, aber bei der riesigen Anzahl der Objekte sehr schwierige Kontrolle könnte man diesem Uebel einigermaßen vorbeugen. Diese Seite der Frage lassen die bisherigen offiziellen Mittheilungen noch unberührt, und doch haben die den Punkt der Sicherheit betreffenden Verfügungen die größte Wirkung auf den Kurs der zu kontrahirenden Anleihe.

die paar tausend Schritte keine Strupel mehr. Was an dem Hause zuvörderst imponirt, das ist die Lage. Wagner kennt, wie Einer, Mittel und Zwecke. Während er „Wahnfried“ welscheu in Bäumen vergräbt und von der Straße zurücktreten läßt, stellt er das Haus, in dem er seine Schlachten sacht, auf dominirende Hügelspitze, weithin die Stadt überragend und, wie man meint, wenn man erst eine Minute dagestanden, alle Welt. Da liegt der rothe Ziegelbau, herausfordernd hingelagert, und blickt mit breitmächtiger Stirne jedem Angriffe entgegen. Hat das der müde Mann gebaut, dessen Name jener ernste Granitblock kündigt? Auch hier hat Wagner jedem Ziegel seinen Platz gegeben, und so breit und so hoch es ist, kündigt es nichts als den Namen Wagner's. Die außerordentliche Höhe des Bühnentrafes und die Tiefe der Kellerräume deuten die Dimensionen an, in denen diese seltene Phantasie arbeitet: was für Rahmen, in den er seine Bilder legt! Ein Zug eigenthümlicher Großheit geht durch Alles, was diesen Mann berührt. Man mag ja Vieles falsch und Alles bedenklich finden, was er als Eigenstes geschaffen, und falsch und durchwegs bedenklich erscheint mir zumal Alles, was als „wagnerisch“ sich in der Schürer Köpfen spiegelt. Doch auch in seinem Irrthum liegt ein großer Zug. Ein Ziel über springen heißt freilich ein Ziel verfehlen, und wir kritischen Anfeindungen haben nichts als zu konstatiren, daß es verfehlt geworden. Das Ziel kennen wir; doch springen kann er besser!

In einer der freundlich geschmückten Restaurationshallen sitzend, die sich zu beiden Seiten des Theaters erheben, blicken wir in das Städtchen hinunter, das sich zu unseren Füßen breitet. Was kann das gute Städtchen dafür, daß ihn plötzlich eine Welt in die Augen gafft? Es ist das freundlichste, ge-

müthlichste, tüchtigste Stück Erde, auf dem je eine Handvoll Menschen gearbeitet — daß Wien, Paris und London seine Sommerwochen hier zubringen werden, hat es freilich nicht gewußt, als es sich einrichtete. In einem Kessel, den die Ausläufer des Fichtelgebirges und der fränkischen Schweiz umrahmen, liegt es da: die Berge nicht hoch, der Kessel nicht tief, die Häuser nicht aufdringlich und die Luft so ruhig, als ob sie selber, von den Bergfreizügen ermüdet, hier ihren Wahnfried halten wollte. Hieher zog es Wagner, sowie es hieher vor ihm einen Anderen, so ganz anderen und doch verwandten, gezogen hatte. Man zeigt dieses Anderen Wohnhaus in der Friedrichstraße und auf dem Schulhausplatze steht sein Denkmal. Jean Paul war der erste Romantiker der Deutschen, wie Richard Wagner ihr letzter ist. Es wird nichts hinten, denn ich werde nichts vergleichen. Aber sollte nicht einmal auf die ganz merkwürdige Ausnahmstellung dieser beiden seltenen Geister hingewiesen werden? Jean Paul hat Nachahmer gehabt, aber auch eine Schule? Die Spur, die sich an sein Wirken knüpft, ist bis heute nachzuweisen, doch er selbst ist darüber vergessen worden. Wie viel Witz, wie viel neue Stoffe, wieviel Gedanken hat er in die Literatur geleitet, die von Späteren aufgegriffen, in angenehmerer, formgerechterer Art auf den Markt gebracht wurden! Und woran hat er gescheitert? Am Formgefühl. Er hat gegen die Prosa revoltirt; er hat „Streckwerke“ geschrieben. Bei allem Geiste, wie ermüdend! Wie kompromittirt sich jede seiner Begabungen durch das Uebermaß! Welche Längen! Und was das Merkwürdige — Jean Paul hat zeitweilen gemeint, daß er die beste Prosa schreibt. Wehnet sich wirklich nichts in diesen beiden Geistern? Die Kunst ist Form und Form ist Maß. Man sündigt aus Uebermaß, wie aus Unver-

mögen. Es gilt, aus zweimalzwei vier zu machen: wer dreie hat, hat Unrecht, doch wer fünf hat, hat es auch.

Da schmettern sechs Posaunen in die Lüfte. Wir blicken um. Es sind die Bläser des Theaters, die das „Liebesmahl-Motiv“ aus dem „Parzifal“, mit dem am Mittwoch der Beginn der Vorstellung in die Stadt geblasen werden wird, probiren. Diesmal zur Generalprobe. Bald sieht man auch von allen Richtungen die Künstler sich versammeln. Der Sänger Scaria, der den „Gurnemanz“ singen wird, ist der erste, den wir erkennen. Die Leute vom Theater wissen nicht genug zu erzählen, wie vorzüglich der vortreffliche Bassänger diese Rolle geben soll, die bekanntlich die längste unter allen im Stücke ist. Ich zweifle nicht, daß er die Rolle meistert; doch fürcht ich die Rolle. Man kennt den Landgrafen im „Tannhäuser“, den König Marke in „Tristan und Isolde“, man kennt vor Allem den üblen Ruf, dessen sich Gott Wotan bei Allen erfreut, die bei den „Nibelungen“ gewesen. Nun denn, nach Allem, was mir dieser Gurnemanz in der Partitur verspricht, ist er Fleisch von diesem Fleische. Warum Wagner beinahe in jeder seiner Opern so tief aus dem Bassbrunnen schöpft, ist unbegreiflich. Wenn bei Wagner ein Bassist den Mund öffnet, geschieht es nur, um zu erklären, daß er ihn nun unter hundert Taktten nicht zu schließen gedenkt. Ich glaube, wenn die Langweile Musik macht, borgt sie bei Gurnemanz die Noten. Auch die Meterna erscheint, voll Luft und Laune. Auch ihre „Kundry“ soll, wie man versichert, eine Meisterleistung sein, und Wagner soll von einer Anerkennungsfreude sein, die in der Kunstwelt der Zukunft noch nicht dagewesen. Und langsam kommen sie Alle nacheinander: Winkelmann, ein „Parzifal“, ehe einer geschrieben wurde, die Solofänarinen der

Budapest, 27. Juli.

Die chauvinistischen rumänischen Journale diesseits und jenseits der Karpathen schimpfen weidlich über den freundschaftlichen Empfang, welcher den ungarischen Schriftstellern in Turn-Severin bereitet wurde.

Herr Babes erklärt im Leitartikel der gestrigen Nummer des in Temesvár erscheinenden rumänischen Blattes „Luminatorul“, die Begegnung in Turn-Severin sei nicht eine Demonstration, sondern ein Verbrüderungsfest gewesen.

Die heute aus Agram gemeldete Thatsache, daß der kroatische Finanz-Landesdirektor David teleggraphisch nach Serajewo berufen wurde, hängt jedenfalls mit der Frage der Reorganisation der Verwaltung Bosniens zusammen.

Bis jetzt war der militärische Einfluß in der Verwaltung maßgebend, so daß die Militärgewalt herrschte unter der Firma des gemeinsamen Finanzministers.

Blumenmädchen, durchwegs junge Gesichter, über die Parsifal außer der Bühne ohne Zweifel viel weniger ablehnend denkt, als ihm Wagner auf der Bühne vorgeschrieben, die Ritter und Mädchenchöre — Chöre, ja Chöre, denn Wagner läßt im „Parsifal“, Gott sei Dank, wieder Chöre gelten — und ein Orchester, in dem die besten Namen Deutschlands vertreten sind.

daß er das neue Verwaltungssystem durchführe; sollte er aber daran durch die Militärpartei verhindert werden, so tritt er zurück, ohne daß dadurch sein Ansehen vor den Serben oder seine Beliebtheit in Ungarn einen Abbruch erleiden würden.

Vielleicht liegt das Motiv der Abstinenzpredigten der kroatischen oppositionellen Blätter, die sich demnach „sauren Trauben“ gegenüber fügen, eben in der durch die letzten Zeilen der obigen Mittheilung in Aussicht gestellten Wendung der Dinge.

Der russische „Golos“ läßt von seinem in Cetinje residirenden Korrespondenten das baldige Wiederausbrechen insurrektioneller Kämpfe in der Crivoscie prophezeien, welche diesmal eine ernstere und die Mitwirkung Montenegro's involvirende Kriegsaktion bilden würden.

Ausland.

Budapest, 27. Juli.

Der Kampf um Egypten.

Der Generalstabschef des englischen Expeditionskorps, G.-L. D'Almeida, ist nach Paris gereist, um mit der französischen Regierung den Plan des gemeinsamen Vorgehens zu beraten — es steht aber noch nicht fest, ob Frankreich irgendwo in Egypten einschreiten werde.

Es stellt sich nämlich immer mehr heraus, daß England die militärische Beihilfe einer zweiten Macht nicht entbehren kann. Es kann in diesem Augenblicke nur 20,000 Mann auf die Beine bringen, davon sollen auch 10,000 indische, d. h. mohamedanische Truppen sein, deren Verlässlichkeit in einem Kriege gegen Mohamedaner bei aller militärischen Disziplin immer zweifelhaft bleibt.

entsenden will, bestätigte Freycinet gestern in der Kammer-Kommission. Es ist aber fraglich, ob diese 20,000 Mann sich in einem Kriege mit Arabi Pascha, der über mehr als 50,000 fanatisirte Egyptianer verfügt, sich lange behaupten könnten.

Ramleh, das die Engländer genommen haben, ist per Eisenbahn in einer halben Stunde von Alexandrien aus zu erreichen. Ramleh bedeutet „Sand“, es ist ein ganz moderner Ort, in dem viele alexandrinische Familien dauernd ihren Aufenthalt genommen haben.

Heute melden Alexandriner Depeschen, daß einzelne ägyptische Garnisonen, wie in Damiette, wie in Anterw erfung angezündigt haben. Es ist indessen noch fraglich, ob man es hier nicht mit einer Finte zu thun hat.

Die sonstigen ägyptischen Nachrichten der englischen Blätter fassen wir in Folgendem zusammen: Der „Times“-Korrespondent meldet, es sei wahrhaft beschämend, daß die englischen Soldaten, welche zum Schutze des Chidive den Palast von Ramleh besetzt hatten, in demselben plünderten und Koffer und Rippen aufbrachen.

Die von der Pforte gestellten Propositionen zur Vornahme einer Intervention in Egypten sollen nach einer Meldung im Wesentlichen folgende sein: Der Chidive ersucht den Sultan, die desorganisirte ägyptische Armee durch türkische Generale neu zu formiren und zu reorganisiren.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. Juli.

* Anlässlich der tropischen Hitze, welche seit gestern Abends allerdings sehr bedeutend abgenommen hat, hat der Magistrat die strengere Durchführung der

vom Oberphysikat schon im Mai proponirten S a n i t ä t s m a ß r e g e l n angeordnet. Anlaß hiezu gab theilweise auch der Bericht des Oberphysikus Dr. B a t r u b a n y über den in Ofen dieser Tage vorgekommenen Cholerafall. Die alte Frau, an welcher die unerkennbaren Symptome dieser Krankheit auftraten, befindet sich in Folge rasch angewandter ärztlicher Hilfe auf dem Wege der Besserung und ist ihr Aufkommen auch wahrscheinlich. Der Oberphysikus überzeigte sich persönlich von ihrem Zustande und untersuchte gleichzeitig den sanitären Zustand der Wohnung. Er konstatierte, daß ihre Erkrankung in erster Reihe dem Genuße verdorbener Speisen zuzuschreiben sei. Die erwähnten Maßregeln bestehen aus d. r. besseren Straßenbepflanzung, Auspflanzung und Desinfektion der Aborte und Kanäle in Privathäusern, Gast- und Kaffeehäusern, öffentlichen Instituten, Reinhaltung und Desinfektion der Standplätze der Lohnfuhrwerke, wie dies übrigens in jedem Jahre zur Sommerszeit zu geschehen hat. Jede Bezirksvorsteherung erhält einen eigenen Desinfektor, deren Thätigkeit bis zum 31. August festgesetzt ist. Im siebenten Bezirke (Tabak- und Gärtnergasse) werden zwei öffentliche Brunnen errichtet. Die Polizeibehörde wird ersucht, im Verein mit den Marktinspektoren die strengste Ueberwachung der L e b e n s m i t t e l durchzuführen. Speziell auf letzteren Umstand möchten wir besonders aufmerksam machen. In den Monaten Juli und August kommen erfahrungsgemäß die meisten Fälle von Darm- und Magentatarh vor, und ebenso lehrt die Erfahrung, daß diese Fälle vorzüglich auf den Genuß verdorbener Lebensmittel, unreifen Obstes zc. zurückzuführen sind. Wir empfehlen dem Marktinspektorate, sowie den übrigen maßgebenden Faktoren, nach dieser Richtung hin mit voller Strenge vorzugehen und sich nicht durch kleinliche Rücksichten beeinflussen zu lassen.

* **Phylloxera in Altosen.** Handelsminister Baron Gabriel Kemény ist gestern aus Risbér hier eingelangt und hat im Laufe des heutigen Tages bezüglich der Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Phylloxera in den Altosener Weingärten die notwendig erscheinenden Verfügungen getroffen. Der Minister ist im Sinne des Gesetzes nicht nur berechtigt, sondern ausdrücklich verpflichtet, sobald irgendwo das Vorhandensein der Phylloxera konstatiert ist, die im Gesetze umschriebenen Vorkehrungen strengstens zu treffen und die Maßregeln zur Hintanhaltung der Weiterverbreitung durchzuführen, wobei sich der Minister auf die ausschließlich kompetente Meinungsaussprechung der Landes-Phylloxera-Kommission stützt. Es wird mit möglichster Schonung der Interessen der Weingartenbesitzer und nur dort, wo dies notwendig erscheint, die Einschweifung im Laufe der nächsten Woche in der bisheriger Art und Weise wiederholt werden. Zahlreiche Fälle beweisen apodiktisch, daß die Einschweifung an vielen Orten von bestem Erfolge gekrönt war; selbst dort, wo trotz dieser Kulturbehandlung dennoch Spuren der Phylloxera zurückgeblieben, wurde nicht nur eine Weiterverbreitung energig hindangehalten, sondern es haben die betreffenden Weingärten später wieder reiche Früchte getragen, während in anderen Gegenden, wie z. B. in Tótfalu, wo die Anzeige zu spät gemacht wurde, die infizierten Weingärten total zugrunde gegangen sind.

* **Zum dirigirenden Lehrer** der Elementarschule der Szigony-Gasse wurde der Lehrer F e t t i c h und in der Bajnók-Gasse Lehrer A u l ernannt.

* **Beschränkte Trottoirbenützung.** In Folge der Beschwerden des Bauarabes und der Polizei über die ungebührliche Trottoir-Okkupation vor Gast- und Kaffeehäusern hat heute der Magistrat das diesbezügliche Statut dahin modifiziert, daß vom nächsten Jahre ab kein Trottoirraum mit Gewächsen, Blumen, Gittern u. dergl. eingeheftet werden darf und dürfen Bänke, Tische und Stühle u r r e i e in dem bestimmten Raum aufgestellt werden.

* **Baderarzt.** Betreffs der Besetzung der Stelle eines Arztes für das städtische Baderbad hat heute der Magistrat die Konkursauschreibung mit vierwöchentlichem Einreichungstermin angeordnet.

* **Einquartierung.** Nach einer Zuschrift des Landesverteidigungsministers müssen anlässlich der hier stattfindenden Waffenübungen vom 27. August ab auf fünf Wochen 261 Honvéd-Husaren und 252 Pferde, für welche in den Kasernen kein Raum ist, in P r i v a t h ä u s e r n untergebracht werden; jeden fünften Tag wird die Mannschaft aus- und anderwärts einquartiert.

* **Aus dem Schlachthause.** Die vom Magistrat eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß aus dem Schlachthause in Folge der Fahrlässigkeit eines Thierarztes in der That Fleisch von L u n g e n t r a n k e m B i e h auf den Markt kam. Zur ferneren Hintanhaltung solcher Fälle hat der Magistrat heute beschlossen, daß ein dritter Thierarzt angestellt und auch der Dienst im Schlachthause modifiziert werde. Der eine Thierarzt hat den äußeren Dienst (Biehpässe und Untersuchung) zu besorgen, der andere ausschließlich die Fleischinspektion im Schlachthause. Am Mittwoch und Donnerstag, wenn Weide auf dem Viehmarke beschäftigt sind, hat der dritte Thierarzt (mit einem Diurnum von 2 fl.) die Fleischschau zu versehen.

* **Markthalle.** Der Magistrat beschloß heute, den Unternehmer K l a u b e r im Sinne des Antrages der Approbationskommission anzufordern, daß er eine Kaution von 5000 fl. erlege, sowie den Tarif und seine Propositionen betreffs eventueller Ablösung der Markthalle unterbreite.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 27. Juli.

* **Wetterbericht.** In Folge des gestrigen Sturmes ist eine merkliche Abkühlung der Temperatur eingetreten. Das Thermometer zeigte Morgens 15 Grad R., Mittags 20 Grad R., Abends 6 Uhr 16 Grad R. Der Himmel war in den Vormittagsstunden schwach bewölkt, Nachmittags zogen sich aber graue Wolken zusammen und es stellte sich Regen ein. Auch in anderen Theilen des Landes sind seit gestern Regen niedergegangen; in Erlau und Szolnok waren Gewitter mit Sturm. Der von Westen heranrückende hohe Luftdruck hat hier ein Steigen des Barometers bis 764 Mm. veranlaßt, die Luftdruckdifferenzen im Lande sind mäßig, sie variiren nur zwischen 764 und 759 Mm. Es herrschen zumeist nordwestliche und westliche, zumeist starke Winde. Der hiesigen meteorologischen Wetterwarte zufolge ist in Ungarn würdiges, kühleres, trübes Wetter mit Regen, stellenweise mit Gewitter, zu erwarten.

treten. Das Thermometer zeigte Morgens 15 Grad R., Mittags 20 Grad R., Abends 6 Uhr 16 Grad R. Der Himmel war in den Vormittagsstunden schwach bewölkt, Nachmittags zogen sich aber graue Wolken zusammen und es stellte sich Regen ein. Auch in anderen Theilen des Landes sind seit gestern Regen niedergegangen; in Erlau und Szolnok waren Gewitter mit Sturm. Der von Westen heranrückende hohe Luftdruck hat hier ein Steigen des Barometers bis 764 Mm. veranlaßt, die Luftdruckdifferenzen im Lande sind mäßig, sie variiren nur zwischen 764 und 759 Mm. Es herrschen zumeist nordwestliche und westliche, zumeist starke Winde. Der hiesigen meteorologischen Wetterwarte zufolge ist in Ungarn würdiges, kühleres, trübes Wetter mit Regen, stellenweise mit Gewitter, zu erwarten.

* **Auszeichnung.** Der König hat dem Szabolcsger städtischen Wachmeister Franz L ö r ö c s i k in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Dienste das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* **Das Kronprinzenpaar** trifft Samstag, den 29. d., Mittags, mit dem Prager Eilzuge in Brünn ein und setzt die Reise mit dem Eilzuge der Nordbahn fort. Die Ankunft in Gänserndorf erfolgt um 2 Uhr 23 Minuten Nachmittags, woselbst das Diner stattfindet. Die Weiterreise nach Siebenbürgen wird dann mit dem Pester Courierzuge um 3 Uhr 59 Minuten angetreten. Der Bahnhof Gänserndorf wird reich dekoriert werden.

* **Ministerpräsident Tisza** ist heute Morgens aus Gést hier angelangt.

* **Der Provinzial des Piaristenordens Andreas Kalmar** ist heute in der hier tagenden Kongregation des Ordens unter großer Begeisterung wieder zum Ordensprovinzial gewählt worden. Diese Wahl ist nicht nur für den Orden selbst erfreulich, sondern auch für das vaterländische Unterrichtswesen von Bedeutung, da der Orden bekanntlich zahlreiche Lehranstalten leitet.

* **Taufe der russischen Prinzessin Olga.** Aus Petersburg meldet man vom 23. Juli: Heute Vormittags 11 Uhr fand im Palais zu Peterhof die Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Kaisers, der Großfürstin Olga Alexandrowna, statt. Die Taufe gestaltete sich darum zu einer besonders festlichen, weil an derselben außer sämmtlichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie auch die nächsten Verwandten derselben, der Kronprinz von Dänemark und Prinz Wilhelm von Holstein-Glücksburg, sowie das griechische Königspaar bewohnten. Gegen 9 Uhr Morgens führten Extrazüge von Petersburg und Krasnoje-Selo die zur Feier eingeladenen nach Peterhof. Während die Passagiere des ersteren hauptsächlich die Uniformen des diplomatischen Korps, sowie die der Beamtenwelt trugen, war in dem von Krasnoje-Selo abgehenden Extrazuge fast ausschließlich die militärische Uniform vertreten, und zwar auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät nicht die sogenannte Parade-Uniform, sondern die einfachere Felduniform, da ja die im Lager versammelten Truppen gewissermaßen als auf dem Kriegszug befindlich zu betrachten sind. Doch durften nur die Uniformen des neuen russischen Schnitts angelegt werden, und Solche, die bisher mit der Tracht unserer Offiziere vertraut, würden Lektüre in ihren schwarzen Schaffelmützen, den Röcken im Schnitt der russischen Bauertracht, den hohen Stiefeln und den weiten Pluderhosen kaum wieder erkannt haben. Sichtbar kühlten sich die Herren in ihrer ungewohnten Uniform auch unbehaglich und man sah ihnen an, daß sie sich mit dem neuen Gewande nur schwer vertraut machen würden. Den kaiserlichen Zug eröffnete der Kaiser, in der Generals-Parade-Uniform, am Arme die Kaiserin, welche ganz wohl ausah; sie war gleich den übrigen Damen in Weiß gekleidet. Den Kopf schmückte ein aus den größten Diamanten bestehendes Diadem und mit mehreren Reihen gleicher Edelsteine war der Hals bedeckt. Als Taufzeugen fungirten: der König von Dänemark, durch den Kronprinzen vertreten; die Königin Olga Nikolajewna von Württemberg, durch Großfürst Nikolai vertreten; die Königin von Griechenland und Großfürst Alexej Alexandrowitsch. Die Taufhandlung vollzog sich unter dem Donner der Geschütze, welche 301 Schuß abfeuerten. Sodann folgte ein Frühstück, zu welchem der Kaiser sämmtliche Anwesende befohlen.

* **Todesfall.** Aus E s s e g g erhalten wir telegraphisch folgende Parte:

Paul Graf P e j a c s e v i c h de B e r ö c z e gibt mit betrübtem Herzen bekannt, daß seine theure geliebte Gattin Aloine Gräfin P e j a c s e v i c h, geborene Freiin v. P r a n d a u, Palastbame Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, Mittwoch, den 26. Juli, Abends 7 Uhr, nach einem kurzen schmerzvollen Leiden nach Empfang der General-Abolition im 48. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle wird Freitag, den 28. d., in der Pfarre zu Markt Luffee eingeeignet und mittelst Bahn nach Balpö überführt und in der dortigen Familiengruft beigesetzt; das Requiem findet Freitag, 28. d., 9 Uhr Vormittags, in obbenannter Pfarre statt.

* **Landesvolksfest am St. Stephanstage.** Baron Béla A h é l i ladet die Mitglieder des Taufender-Arrangirungs-Komite's zu einer, Sonntag, den 30. d., 9 Uhr Vormittags, im Generalversammlungs-Saale des neuen Stadthauses abzuhaltenden Konferenz.

* **Die Osterreichischen Millionen.** Eine Wiener Lokal-Korrespondenz meldet: Nach langen und mehrmals unterbrochenen Ausgleichsverhandlungen zwischen den Erben nach Martin Ott mütterlicher- und väterlicherseits ist es endlich doch dem Vertreter der Ersteren, Dr. Pann, gelungen, einen Vergleich mit den Erben väterlicherseits zu Stande zu bringen, welcher von den gedachten Erben allerdings nach vielem Zögern acceptirt wurde. Die Erben nach Martin Ott väterlicherseits haben von den Erben mütterlicherseits (Katharina

Schmidt und 58 Genossen) eine Vergleichssumme im Betrage von zusammen 25,000 fl. österr. Währ. erhalten, welchen Betrag Dr. Pann auch bereits zu Händen des Dr. Schindler vorderhand aus Eigenem für seine Klienten erlegt hatte, und welcher so lange in dessen Besitz deponirt verbleibt, bis das Landesgericht Wien als Abhandlungsbehörde der Millionen-Erbenschaft zu Gunsten der Erben nach Martin Ott mütterlicherseits entschieden haben wird. Nachdem die Erben väterlicherseits, respektive deren Vertreter, den Vertrag bereits gestern gefertigt haben, hat heute noch Dr. Pann von der Erbabstehung der mehrgedachten Erben das Landesgericht in Wien verständigt und zugleich um die Einantwortung der Nutzung der Osterreichischen Erbenschaft, etwa d r e i M i l l i o n e n, zu Gunsten seiner Klienten nachgesucht, welchem Begehren dieses Gericht, da keine anderen Personen ihre Erbanprüche legal nachgewiesen haben, auch baldigst stattgeben dürfte.

* **Sir Frederic Beauchamp Seymour.** Gleich den meisten Blättern des Kontinents sind auch wir dem Pariser „Moniteur de l'Armée“ aufgesessen, indem wir dessen Biographie des Admirals Sir Frederic Seymour nachdrucken, die aber diejenige seines um etwa 20 Jahre älteren Bruders, des Admirals Loib Miguel Seymour ist. Der echte Seymour, nämlich jener, der Alexandrien bombardirt hat, ist 1821 geboren, also erst 61 Jahre alt, und war 1880 Oberbefehlshaber der europäischen Demonstration in der Dulcignoer Affaire. Er hat auch nie Kanton bombardirt, sich aber wiederholt ausgezeichnet.

* **Defraudation und Selbstmord.** Der Kassier der Großwardeiner Sparkasse Karl S z á k hat sich, wie telegraphisch gemeldet wird, heute Morgens eine Kugel ins Herz gejagt und ist sofort gestorben. Gestern war gegen ihn eine Untersuchung abgehalten worden, welche ergab, daß Szák 43,142 fl. 63 kr. aus der Kasse der Anstalt defraudirt hat. Der Selbstmord und die Defraudation erregen umso größeres Aufsehen, als Szák ein allgemein geachteter und in hohem Ansehen stehender Mann war.

* **Die Kontrollversammlungen in der Hauptstadt.** Das Reservekommando des hier stationirten 32. Infanterie-Regiments hat dem hauptstädtischen Magistrat den auf die heutigen Kontrollversammlungen bezüglichen Vorschlag zugesendet, den der Magistrat in seiner nächsten Sitzung verhandeln wird. Nach diesem Vorschlage beginnen die Hauptkontrollversammlungen am 4. Oktober und dauern bis 20. Oktober; die Nachtragskontrollversammlungen beginnen am 12. November und dauern bis 15. November.

Die Hauptkontrollversammlungen für die auf der Pester Seite wohnhaften Umlauber und Reservisten werden in der Uellöber-Kaserne abgehalten und beginnen stets um 8 Uhr Morgens. Zu denselben haben zu erscheinen: die zum 32. Infanterie-Regiment in den Jahren 1872, 1874 und 1876 Eingereichten am 4. Oktober, die der übrigen Jahrgänge am 5. Oktober; die zum 1.-10. Infanterie-Regiment Gehörig am 6., zum 11.-20. am 7., zum 21.-31. am 8., zum 33. bis 40. am 9., zum 41.-50. am 10., zum 51.-60. am 11., zum 61.-70. am 12., zum 71.-80. am 13.; die Artilleristen am 14., die Kavalleristen am 15., die zu den Jägern, Kleidermagazins- und Verpflegstruppen Gehörenden am 16., die zu den Marines, Ingenieur- und Pioniertruppen Gehörenden am 17., die zum Hengstdepot, zu den Fuhrwesen- und Sanitätsstruppen Gehörenden am 18. Oktober. — Die auf der Diner Seite wohnhaften haben in der Diner Dreihafen-Kaserne zu erscheinen, und zwar alle Umlauber und Reservisten der Infanterie-Regimenter am 19., die übrigen am 20. Oktober. — Die Nachtragskontrollversammlungen werden in der Diner Dreihafen-Kaserne abgehalten, und zwar für die Infanterie-Regimenter 1-40 am 12. November, 41-80 am 13. November, für die Artillerie-, Kavallerie- und Fuhrwesen-Regimenter am 14. November und für alle anderen am 15. November.

* **Lebensrettung.** Aus P r o m o n t o r wird uns geschrieben: Gestern Abends stürzte vom Schiffsstege der Gährige Sohn des Schiffswärterers aus Unachtsamkeit in die Donau. Der Mediziner Titus U h l a r i k und der Vater des Knaben sprangen sofort ins Wasser und zogen ihn anscheinend leblos ans Ufer. Die Wiederbelebungsversuche, an denen das Mitglied des deutschen Theaters in der Wollgasse, Tobias M ü l l e r, hervorragenden Antheil nahm, hatten den besten Erfolg; der Knabe erholte sich bald.

* **Räuberische Zigeuner.** Die Börösvärer Bauerfrau Marie O l á h wurde vorgestern Nachmittags auf der P e c s e r Landstraße nächst der Szarvaser Csárda von einer Zigeunerkarawane angefallen, deren Mitglieder den Wagen der schutzlosen Frau zum Stehen brachten, die Letztere vom Wagen zerrten, sie thätlich mißhandelten und, das Weib bewußtlos auf der Straße liegen lassend, mit Pferd und Wagen in der Richtung nach Uellö weiterfahren. Die Mäh wurde durch Reisende, die sie auf der Landstraße liegen sahen, nach der Hauptstadt gebracht. Die Frau hat den Ueberfall der hiesigen Polizei angezeigt und die Polizei hat denselben zur Kenntniß genommen.

* **Ein Schadenfeuer,** welches bei dem heftigen Sturmwinde sehr leicht gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, kam in der jüngsten Nacht gegen halb 12 Uhr in der großen H a b e r n - K i e d e r l a g e der Firma B u n z l und B i a c h, Eszotonyagasse Nr. 10, zum Ausbruch. Ein dichter Qualm wälzte sich aus dem Magazine und die rasch herbeigeeilte Feuerwehr mußte große Anstrengungen zur Bewältigung des Brandes machen. Man fürchtete vornehmlich das Forttragen der brennenden Haden durch den Sturmwind. Nach einer halben Stunde war der Brand lokalisiert; eine Wache blieb übrigens bis 8 Uhr Morgens zurück. Der Schaden ist nicht bedeutend.

* **Ein großer toller Hund** verfehte gestern Nachmittags die Passanten der Neupester Straße in Angst und Schrecken. Derselbe attackirte vorerst ein vor einem

wegen ihres Stammesbewusstseins und wegen ihres Ge-
fühls der Zusammengehörigkeit mit ihren Brüdern in
Deutschland vor Gericht stellen. Zu einem politischen Pan-
slavismus würden es die verschiedenen slavischen Stämme
nicht kommen lassen. Da dem Verteidiger bald darauf
unwohl wurde, schloß der Präsident die Sitzung.
Heute setzte Dr. Dulemba sein Plaidoyer fort.
Man könne die Angeklagten nicht für die Leherungen
eines Pogodin und Fabejff verantwortlich machen; sie
waren nie Mitglieder eines Panlavisten-Komite's. Es
wurden viele Briefe der Angeklagten faßirt, aber in kei-
nem derselben sei auch nur eine Andeutung über die Los-
lösung Galiziens von Oesterreich enthalten. Der jüngere
Dobrzanski trachtete bloß zu journalistischen Zwecken über
die Nihilistenbewegung in Oesterreich Mittheilungen zu
erhalten; dies bekunden Franciszi und Mocsary, die dem
jüngeren Dobrzanski zu Liebe gewiß keinen Meineid ge-
schworen haben.

Offener Sprechsaal*)

Geehrte Redaktion! Soeben, halb 2 Uhr Nach-
mittags, passirte ein Wachmann der hauptstädtischen Po-
licei mit einem kleinen, höchstens 7 bis 8 jäh-
rigen Knaben von Pest kommend und ins For-
tunagebäude gehend, den Paradeplatz; der Knabe hatte
Hose und Hemd am Leibe, war aber ohne
Kopfbekleidung mit gebundenen Hän-
den in der Sonnenhitze und der Gefahr des Sonnenstiches
ausgesetzt. Was mag wohl dieses Kind für ein Ver-
brecher sein? Hochachtungsvoll
Budapest, 26. Juli 1882. F. K.

Verfallene Türken-Coupons
kauft bestens
G. E. Schreiber, Bank- und Wechselgeschäft,
Christophplatz Nr. 6.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Der Krieg in Egypten.

Alexandrien, 27. Juli. Meldung der
„Office Reuter“: Heute Morgens be-
merkte man in den feindlichen Li-
nien eine rege Thätigkeit. Man glaubt
jedoch, der Feind beschäftigte sich bloß mit dem
Aufwerfen von Erdwerken. — Die Engländer
werden das Fort Murbah bei Meks und jenes
Fort besetzen, welches die Straße und das Ufer
des Marint-See's beherrscht, wo Patrouil-
len von den Truppen Arabi Pa-
schas bemerkt wurden. — Heute Mor-
gens entstand im Viertel der Eingeborenen ein
großer Brand; derselbe wird für das Werk
von Brandstiftern betrachtet. — Der Dampfer,
welcher gestern nach Abu kir ging, um die dortige
Garnison an Bord zu nehmen, ist ohne Truppen
hieber zurückgekehrt. Die Truppen haben nämlich
erklärt, daß sie nicht nach Alexan-
drien kommen wollen. — Auf die
Proklamation des Chidive, welche
in Kairo veröffentlicht wurde, hat Arabi Pa-
sch a mittelst eines Schreibens ge-
antwortet, in welchem er erklärt, der
Chidive handle nach dem Befehle
Englands; die Armee werde das
Land gegen die britische Inva-
sion bis auf das äußerste verthei-
digen. — Arabi Pascha richtete an den
Sultan ein Schreiben, in welchem er sagt, er
hoffe, es sei falsch, daß türkische
Truppen nach Egypten kommen
werden, denn er werde denselben
bewaffneten Widerstand entge-
gen setzen.

London, 27. Juli. „Office Reuter“ ver-
öffentlicht folgende Telegramme: Alexandrien,
26. Juli, 12 Uhr 30 Minuten Mittags. Auf den
englischen Linien bei Kamleh herrschte heute
Morgens Ruhe. Der Feind war nicht sichtbar. Die
englischen Truppen besetzten sich in ihren Stel-
lungen. In Folge des Gerüchtes, daß einige Sol-
daten einen Theil des Palastes Kamleh geplündert
hätten, begab sich General Alison selbst an
Ort und Stelle, um strenge Untersuchung zu pfe-
gen. Heute erstattete derselbe dem Chidive
Bericht, seiner Ueberzeugung Ausdruck gebend, daß
die Plünderung durch Diener des Palastes
oder Beduinen geschehen ist.

— 26. Juli. Ein Beamter des deutschen
Auswärtigen Amtes wird morgen mit wichtigen
Depeschen hier erwartet. Heute Morgens ist ein
egyptisches Schiff nach Abu kir abgegangen,
um die Garnison aufzunehmen, welche ihre Loyal-
ität für den Chidive erklärte und um dort die
Geschütze zu vernageln. Dasselbe ist noch nicht zu-

rückgekehrt. Die Garnison besteht, wie man ver-
sichert, aus 2000 Mann. Der Verkehr in der Stadt
nimmt zu. Der große Platz füllt sich mit Cafés
und Marktbuden. Die englische und ägyptische Po-
licei ist damit beschäftigt, die Straßen wieder her-
zustellen und die Ruinen wegzuschaffen, zu welchem
Zwecke auch Eingeborene verwendet werden.

London, 27. Juli. (Privat-Tele-
gramm.) Die Nachricht, daß britische Truppen
im Kamleh-Palaste geplündert haben, wird zwar
amtlich dementirt, trotzdem melden Privatnachrich-
ten aus Alexandrien, daß gestern fünf
britische Soldaten wegen Plünde-
rungskriegsrechtlich erschossen wur-
den. — Die Garnisonen von Rosette und Da-
mietta legten die Waffen nieder und er-
klärten sich für den Chidive. Arabi sandte 4000
Mann und 10 Kanonen ab, um Suez zu be-
unruhigen. In Kairo weht auf den Mina-
rets das türkische Banner über der grünen Fahne
des Propheten. Der Mahmudieh-Kanal ist
in den letzten 36 Stunden nur unbeträchtlich ge-
fallen; für die Wasserversorgung Ale-
xandriens ist vorläufig nichts zu
fürchten. Die Brände sind gelöscht.
Es herrscht vollkommene Ruhe.

Konstantinopel, 27. Juli. Mukhtar
Pascha ist zum Vorsitzenden der Kommission er-
nannt, welche Vorbereitungen für die eventuelle
Entsendung von Truppen nach
Egypten treffen wird. — Der Gouverneur von
Damaschkus ordnete die Verhaftung mehrerer aus
Egypten gekommener Scheiks an.

London, 27. Juli. General Wolseley
reist am 1. August über Marseille nach Alexan-
drien ab.

Rom, 26. Juli, Nachts. Die „Agenzia Ste-
fani“ meldet aus Konstantinopel unterm Heutigen:
Wie versichert wird, werde sich die Konferenz heute
mit dem englisch-französischen Antrag befassen. Zum
Schutze des Suezkanals wird ein spe-
zieller Dienst organisiert, wozu
außer England und Frankreich
noch eine oder mehrere Mächte
eingeladen werden sollen. — Die-
selbe „Agenzia“ schreibt: Der englische Botschafter,
Sir A. Paget, legte heute der italienischen Re-
gierung den Antrag vor, sich den Ma-
ßregeln Englands anzuschließen.
Die Mittheilung gibt dem lebhaften Wunsch nach
der Kooperation Italiens Ausdruck. Der Minister
des Aeußern, Mancini, erwiderte, indem er
dem Botschafter dankte und ihn der vollen Gegen-
seitigkeit der freundschaftlichen Gesinnungen ver-
sicherte; gleichzeitig wies er die Unmöglich-
keit für die italienische Regierung nach, sich aus-
zusprechen, bevor sie die Intentionen
kennt, die die Bevollmächtigten
im Schoße der Konferenz kund-
geben werden, welcher heute der analoge An-
trag der Vertreter Frankreichs und Englands zu-
gegangen sein dürfte. Dieselbe Mittheilung wurde
dem Minister seitens des französischen Botschaf-
ters gemacht und von ihm in gleicher Weise beant-
wortet.

Wien, 27. Juli. (Privat-Tele-
gramm.) Aus diplomatischen Kreisen erfährt
die „Deutsche Ztg.“: In der letzten Konferenz-
sitzung erklärten die Bevollmächtigten der
Pforte, der Sultan sei thatsäch-
lich entschlossen, die Pazifikation
Egyptens durch türkische Truppen in Vollzug setzen
zu lassen; mehrere Botschafter hoben die Nothwen-
digkeit hervor, daß sich die Pforte mit England
über ein gemeinsames Vorgehen in's Einvernehmen
setze, da die britische Aktion bereits in Angriff ge-
nommen sei. Said Pascha erwiderte, daß er
die Frage der anglo-türkischen Kooperation dem
Sultan zur Entscheidung vorlegen werde und
äußerte die Wünsche in Bezug auf einzelne Detail-
fragen. Es scheint zweifellos, daß die Pforte
zur Intervention schreitet, da ge-
meldet wird, daß eine Truppenabtheilung sich noch
in dieser Woche nach Egypten einschiffen werde.

Konstantinopel, 27. Juli. Die türki-
schen Delegirten erklärten in der Kon-
ferenz, die Pforte sei bereit, un-
ter den in der identischen Note
vom 15. Juli angegebenen Modi-
litäten unverzüglich Truppen
nach Egypten zu senden. Die Pforte
stellt keine Gegenbedingungen und spricht lediglich
Wünsche bezüglich der Behandlung der einzelnen
Detailfragen aus. Das erste Truppen-Detachement
geht schon in den nächsten Tagen ab.

Paris, 27. Juli. Meldung der „Agence
Havas“. Freycinet theilte im Ministerrathe

ein aus Konstantinopel eingetroffenes
Telegramm mit, nach welchem die Türkei
den Vorschlag der Konferenz vom
15. Juli, betreffend die Inter-
vention in Egypten, angenommen
hat. Nachdem die Situation sich in dieser Weise
änderte, wird die Verhandlung der ägyptischen
Kredite wahrscheinlich vertagt werden.

Paris, 27. Juli. (Kammer.) Frey-
cinet theilt mit, daß die Türkei die
militärische Intervention in
Egypten angenommen hat.
Er erwarte nähere Aufklärungen und wünsche sich
mit England in Uebereinstimmung zu setzen; er
verlange daher, die Kammer solle die
Verhandlung über die ägypti-
schen Kredite bis Samstag ver-
tagen. Hierauf wurde die Verhandlung bis
zum 29. d. vertagt.

Paris, 27. Juli. Die Blätter melden:
Freycinet wird anlässlich der verlangten Kre-
dite in der Kammer die Kabinettsfrage
stellen.

Paris, 27. Juli. Einer Meldung aus
Madrid zufolge könnte Spanien, wenn
die Konferenz dessen Mitwirkung bei der Inter-
vention in Egypten zuließe, innerhalb
zweier Tage 25,000 Mann ein-
schiffen.

Wien, 27. Juli. (Privat-Telegramm.)
Agent Albert Blumenfeld, seit Jahren der
Vertreter der Pariser Firma Ubring Frères und der
Gresfelder Firma Blasberg und Gärtner in Wien, mit
einem jährlichen Einkommen von 10,000 fl., hier auf
großartigem Fuße lebend, ist mit einem Betrage von
30,000 fl. zum Nachtheile der genannten Firmen und
mit Hinterlassung sehr beträchtlicher Schulden flüch-
tig geworden und wird flehentlich verfolgt.

Berlin, 27. Juli. (Schluß.) Papier-Rente
65.10, 5perzent. österr. Papierrente 78.40, Silber-Rente
66.—, Ultimo Goldrente 80.70, 5perzent. ung. Goldrente
102.10, 4perzentige Goldrente 75.20, 5perz. ungar.
Papierrente —, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.70,
Ostbahn-Prioritäten 77.30, österr. Kreditaktien 544.—,
ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 575.—,
Südbahnaktien 237.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 136.10,
Kafchau-Oberberger 64.20, Rumän. Bahnaktien —,
russische Banknoten 203.50, Wechsel per Wien 169.60,
orientalische Anleihe zweiter Em. 56.60, österr. Goldrente
—, ungar. Hypothekbank —, ungar. Eskompte-
und Wechselbank —, ungarische Landesbank —.
— Sehr fest. Auf bessere politische Nachrichten und gün-
stige ausländische Kurse Spielpapiere und Banken lebhaft
steigend. Bahnen und Bergwerke wesentlich erholt. Ren-
ten und russische Werthe gefragt. — Nachbörse:
Oesterreichische Kredit 544.50, österreichische Staatsbahn
575.—, Südbahnaktien 237.50, Karl Ludwigsbahn 136.75,
russische Banknoten —. — Sehr fest.

Frankfurt, 27. Juli. (Schlußkurs.)
Papier-Rente 64.75, 5perz. österr. Papierrente 78.56, Sil-
ber-Rente 65.68, 4perz. österr. Goldrente 80¹/₂, ungar.
Goldrente 102.—, 5perz. Papier-Rente 73.68, österr. Kredit
269.75, österr.-ung. Bankaktien 699.—, österr. Staats-
bahn-Aktien 285.75, Karl Ludwigsbahn 271.25, Südbahn
117.—, Elisabeth-Westbahn 180.50, ungar.-galizische Bahn
136.12, Theißbahn-Prioritäten 85.50, Wechsel per Wien
169.70, vierperz. Bodenkredit-Pfandbriefe 797¹/₂, ungar.
Eskomptebank —. Fest. Nachbörse: Oesterreichische
Kreditaktien 270.37, österreichische Staatsbahn 287.—,
Südbahnaktien 117.—.

Frankfurt, 27. Juli. (Abendkourset.)
Papierrente —, österr. Kredit 272.37, Silberrente
—, österreichische Goldrente —, österr. Staats-
bahn 288.12, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl
Ludwigsbahn 273.—, Südbahn 118.75. Sehr fest.

Paris, 27. Juli. (Schluß.) Dreiperzentige
Rente 81.25, fünfperzentige Rente 115.10, amortisirbare
Rente 81.47, österr. Staatsbahn 707.—, Südbahn 295.—,
6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —,
4perzent. ung. Goldrente —, Italiener —, 6perzent.
österr. Goldrente —. Hauffe.

London, 27. Juli. Sechserprozentige ungar. Gold-
rente 100¹/₂, vierperzentige ung. Goldrente 73.75, Consols
99.75, Silber 52.—.

Berlin, 27. Juli. (Produktenmarkt.)
[Schluß.] Weizen per Juli Rm. 214.50, per Sep-
tember-Oktob. Rm. 194.50, Roggen loco Rm. 149.50,
per Juli Rm. 143.75, per Juli-August Rm. —, per
September-Oktob. —. Hafer per Juli-August Rm.
134.—, per September-Oktob. Rm. 133.—. Gerste
loco Rm. —. Rüböl loco Rm. 57.90, per Sep-
tember-Oktob. Rm. 57.80, per Oktober-November Rm.
—, Spiritus loco Rm. 48.80, per Juli-August
Rm. 49.50, per August-September Rm. —, per Sep-
tember-Oktob. Rm. —. Weizen matt, Roggen flau,
Hafer still, Del und Spiritus matt.

Breslau, 27. Juli. (Produktenmarkt.)
Spiritus per Juli 48.60, per Herbst 48.60.

Stettin, 27. Juli. (Produktenmarkt.)
Weizen per Juli Rm. 221.—, per Juli-August Rm. 213.—,
Rm. 197.50, Roggen per Juli-Aug. Rm. 148.—, per Sept.-
Oktob. Rm. 146.—. Rüböl per Juli Rm. 59.50, per
September-Oktob. Rm. 58.—, Spiritus loco Rm. 48.50,
per Juli-August Rm. 48.20, per August-September Rm.
48.20, per September-Oktob. Rm. 49.—. Reps per Sep-
tember-Oktob. 269.—.

Köln, 27. Juli. (Produktenmarkt.)
Weizen per Juli Rm. 22.20, per November Rm. 20.20.
Roggen per Juli Rm. 15.10, per November Rm. 14.80.
Rüböl loco Rm. 32.50, per Oktober Rm. 30.50.

Paris, 27. Juli. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizen per laufenden Monat 29.75, per August 28.50, per September-Oktober 27.75, per vier letzten Monate 27.60. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 61.75, per August 61.75, per September-Oktober 59.30, per vier letzten Monate 59. — Rüböl per laufenden Monat 74.50, per August 74.75, per vier letzten Monate 76.50, per vier ersten Monate 76.75. — Spiritus per laufenden Monat 62.25, per August 60.25, per vier letzten Monate 54.75, per vier ersten Monate 54.50. — Weizen, Mehl und Del still, Spiritus matt. — Schön.

Gamburg, 27. Juli. Petroleum loco Km. 6.70, per Frühjahr Km 6.80, per Herbst Km. 7.20. Rotterdam, 27. Juli. Petroleum Franco 17.— per 100 Kilogr. Ruhig.

Bremen, 27. Juli. Petroleum loco Km. 6.80, per Frühjahr Km. —. Ruhig.

Newyork, 26. Juli. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 6 1/2. Mehl 4.90.—, rother Winterweizen 11.—, Weizen loco 11 1/4 s, per Juli 11 3/4 s, per Juli-August 11.50, Getreidefracht 6.

Der Kapitalist.

Budapest, 27. Juli.

(Zur Lage des Getreidegeschäftes.) Das günstige Endergebnis hat auf unsere Getreidemärkte bis jetzt keine wesentliche Belebung des Geschäftes hervorgebracht. Obgleich die Weizenpreise seit der Ernte um mehr als zwei Gulden zurückgegangen sind, konnte sich am hiesigen Platze noch kein Exportgeschäft von Belang entwickeln und der Verkehr bleibt hier fast ausschließlich auf die Deckung des Bedarfes der Mühlen beschränkt. Aber auch die letzteren kaufen nur das für den momentanen Verbrauch Erforderliche, da sie bei der fast unausgesetzten rückgängigen Tendenz später noch billiger anzukommen hoffen. An den Provinzstationen haben dagegen die Einkäufe für den Export bereits begonnen und die dort bezahlten Preise sind sogar etwas höher, als sich in Budapest mit Hinzurechnung der Fracht und Spesen erzielen ließe. Hauptsächlich sind es die Schweiz und Süddeutschland, welche an den Stationen einkaufen. Die Produzenten beileben sich, ihre Waare fertigzustellen, da sie fürchten, bei der reichlichen Ernte unseres Landes und bei dem nicht sehr bedeutenden Bedarf des Auslandes sich später mit noch billigeren Preisen begnügen zu müssen. Der Absatz ungarischen Weizens wird übrigens heuer besonders durch die außerordentlich schöne Qualität erleichtert werden und es werden sich in jedem Falle dafür bessere Preise erzielen lassen, als für amerikanischen oder russischen Weizen. Zu wünschen bleibt nur, daß das Preisverhältnis zwischen den ungarischen und den ausländischen Plätzen sich möglichst rasch derart reguliere, um schon in den nächsten Wochen, ehe unsere Konkurrenten mit ihrem Produkt auf den westeuropäischen Absatzmärkten erscheinen können, einen Theil unseres Ernteüberschusses verwerten zu können.

(Ungarns Waarenverkehr mit Oesterreich und dem Auslande.) Der Waarenverkehr Ungarns war im Mai d. J. ein sehr günstiger. Es wurden importirt: Aus Oesterreich: 5054 Stück im Gewichte von 712,825.75 Meterzentnern; aus dem Auslande: 8104 Stück im Gewichte von 352,543.79 Meterzentnern. Die aus Oesterreich importirten Waaren repräsentiren einen Werth von 17,198,473 fl., der Werth der aus dem Auslande importirten hingegen beträgt 4,996,988 fl. Im Ganzen wurden also importirt: 13,158 Stück im Gewichte von 1,065,369.54 Meterzentnern und im Werthe von 22,195,461 fl. — Der Export betrug im Mai dieses Jahres: Nach Oesterreich: 204,081 Stück im Gew. von 1,246,576.05 Meterzentnern; nach dem Auslande: 10,345 Stück im Gewichte von 622,184.07 Meterzentnern. Der Werth der nach Oesterreich importirten Waaren beträgt 16,151,869 fl., der der nach dem Auslande exportirten hingegen beträgt 6,877,615 fl. Der Gesamtexport repräsentirt daher einen Werth von 23,029,484 fl. Die Bilanz des Verkehrs Ungarns im Monate Mai weist noch ein Plus von 834,923 fl. aus. Dieses entsteht so, daß Ungarn gegenüber Oesterreich im Mai ein Passivum von beinahe einer Million Gulden, gegenüber dem Auslande jedoch ein Aktivum von 1,880,627 Gulden aufweist.

(Budapester zweiter Zuchtviehmarkt.) Die jüngste Nummer des „Rögg. Gzt.“ enthält in der Beilage den ausführlichen Bericht über den Budapester zweiten Zuchtviehmarkt an den Ackerbauminister. Unter den Beschlüssen des Arrangierungskomitees, welche in Form von Anträgen dem Minister unterbreitet worden sind, heben wir hervor, daß die Zuchtviehmärkte in Zukunft zweimal jährlich abgehalten werden sollen, und zwar im Herbst für Schafe und Schweine, im Frühjahr aber bloß für Rindvieh; ferner möge der Minister erklären, daß die Anschaffungen von Zuchtviehmateriale, welche das Ackerbauministerium für gemeinnützige Zwecke alljährlich bewerkstelligen läßt, fortan nur auf den Budapester Zuchtviehmärkten erfolgen werden.

(Phylloxera.) In den Gemeinden Banhorvát (Borsoder Komitat), Rétváros (Temeser Komitat), Barcs und Berkupa (Abauj-Tornaer Komitat) wurde die Phylloxera constatirt, weshalb mittelst Erlaß des Ackerbauministers über das Gebiet dieser Gemeinden die Sperre verhängt wurde.

(Großes Falliment in Newyork.) Die bedeutende Schmalz- und Fettwaaren-Firma Wilcox u. Komp. in Newyork hat jüngst ihre Zahlungen eingestellt. Bei dem Umstande, als dieselbe nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa auf dem Schmalz-

markte, wo ihre Marke „Wilcox“ einen ausgezeichneten Ruf genoss, eine große Rolle spielte, hat die Insolvenz auf den maßgebenden Plätzen begreiflich großes Aufsehen erregt. Wie nun aus Havre mitgetheilt wird, haben in Folge dieses Falliments dort große Deckungskäufe in Schmalz stattgefunden. Uebrigens sollen auch mehrere Firmen in Deutschland durch das Falliment ins Schwanken gerathen sein.

Wien, 27. Juli. In der heutigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde beschlossen, mit der Emission der Tausendgulden-Noten der österreichisch-ungarischen Bank vom Jahre 1880 am 1. September l. J. zu beginnen.

(Wiener Fruchtbörse vom 27. Juli.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbst-Weizen von 9 fl. 95 kr. bis 10 fl. — fr., Frühjahrs-Weizen 1883 von 10 fl. 22 kr. bis 10 fl. 27 kr., Juli-August-Mais 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 15 kr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 35 kr. bis 6 fl. 37 kr., Herbst-Hafer 6 fl. 55 kr. bis 6 fl. 60 kr., Frühjahrs-Hafer 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 73 kr., ungarisches Korn 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 80 kr., Herbstkorn 7 fl. 42 kr. bis 7 fl. 45 kr., Frühjahrskorn 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 65 kr., Merfantil-Hafer 7 fl. 80 kr. bis 7 fl. 90 kr., prompter Mais 8 fl. 35 kr. bis 8 fl. 40 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Stadtviehmarkt vom 27. Juli.) (Privat-Telegramm.) Die heutigen Vorräthe beliefen sich auf 3096 Stück Rälber, 9360 lebende, 77 Stück Weidner Schweine, 777 lebende, 126 Stück Weidner Schafe, 57 Stück Lämmer und 12,800 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Bei flauem Geschäftsgang bezahlte man Rälber, lebende, von 25 fl. bis 44 fl., Weidner Schweine von 44 fl. bis 56 fl., lebende Schafe von 40 fl. bis 52 fl. per 100 Kilogramm und von 16 fl. bis 26 fl. 50 kr. per Paar. Weidner Schafe von 32 fl. bis 46 fl. per 100 Kilogramm und Lämmer von 4 fl. bis 10 fl. per Paar ohne Steuer.

Paris (La Billeterie), 24. Juli. (Schafmarkt.) Auftrieb 23,500 Stück Schafe; Preise für ungarische Schafe 95—100 Centimes und für russische 80—95 Centimes per 1/2 Kilogramm. Handel etwas lebhafter.

Wiener Börse vom 27. Juli.

(Privat-Telegramm.)

An der heutigen Börse herrschte eine günstige Stimmung; Berichte aus Paris und London brachten namentlich in Egypten eine beträchtliche Hausse hervor; Rückkäufe eines größeren Spekulanten bewirkten eine Besserung der Tendenz; der Verkehr schloß mit wesentlich gehobenen Kursen. Es notiren: Ungarische Eskomptebank 106.75, ungar. Hypothekbank zweiter Emission 122.—, Staatsbahn 337.25, Dampfschiff 585, Alsböb 174.50, Theißbahn 248.—, Graz-Naaber 167.75, Lupfower 159.50, Donau-Drav 166.50.

Am 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluskurse: Oesterreichische Kreditaktien 318.25, Anglo-Austrian 122.—, Lombarden 137.50, österreichische Staatsbahn 337.50, Goldrente 95.—, Napoleons'ors 9.58, London 120.40, Rente 77.—, Galizier 320.—, Kreditlose 177.—, 1864er Lose 172.—, Deutsche Bankplätze 88.90, 1860er Lose 132.25, Mühl- und Dufaten 5.66, Frankfurt —, Türkenlose 24.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 828.—, Silberrente 77.70.

Die offiziellen Schluskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 98.70, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.75, Salgo-Tarjaner —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 98.50, ungarische Kreditbank 322.—, ungarische Pfandbriefe 101.60, Alsböb 174.50, Siebenbürger 163.50, ungarische Nordostbahn 165.—, ungarische Ostbahn 91.60, Ostbahn-Prioritäten 95.80, ungarische Lose 120.75, Theißbahn 247.75, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinbeben-Obligationen 97.50, ungar. Eskomptebank 106.75, ungarische Goldrente 119.75, Theißbahn-Lose 110.75, Kaschau-Dorberger 149.75, ungar. Papierrente 86.95, 4proz. ungar. Goldrente 88.32.

Nach Börsenschluß fielen die Kurse auf günstige politische Nachrichten und hohe auswärtige Notirungen. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 321.70 nach 318.50 und 322.10, ungarische Kredit 324.75 nach 322.75, Staatsbahn 340.25 nach 338.—, Galizier 321.—, Elbehal 322.75, Papierrente 77.12 nach 77.—, vierprozentige Goldrente 88.60 nach 88.35; schließlich blieben Kreditaktien 320.70.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 27. Juli. Im Laufe des heutigen Tages hat sich ein bemerkenswerther Umschlag der Stimmung vollzogen; Vormittags herrschte Flaueheit auf allen Gebieten, Mittags trat Beruhigung ein und Abends kam eine steigende Tendenz in Spekulationspapieren und Renten zum Durchbruch. Dieser Stimmungswandel ist theils dem glatten Verlauf der Berliner Ultimoliquidation, theils günstigeren ägyptischen Nachrichten zuzuschreiben.

Die Vorkörse war ungünstig disponirt; österr. Kredit fielen mit 316.80 ein, wichen bis 315 und erholten sich wieder bis 317, Eskomptebank wurde mit 107, 4prozentige Goldrente mit 88—88.15, 5prozentige Papierrente mit 86.80 bis 87.05 gehandelt.

An der Mittagsbörse waren Renten mehr gefragt; vierprozentige Goldrente wurde mit 88.20 bis 88.30, 5prozentige Papierrente mit 87 bis 87.10 gekauft. Die Aktien der österr. Staatsbahn hoben sich von 335 auf 337. Oesterr. Kreditaktien stiegen von 316.80 auf 318.90, blieben 318.80, ungarische Kredit wurden mit 318.50—320.50, Eskomptebank mit 106.75—107.25 geschlossen. In Lokalpapieren war das Geschäft still; gehandelt wurden Postenwienmehlfabrik mit 333, Walzmühle mit 610, Louisen mit 250, Elisabeth mit 220, Concordia mit 555, Devisen und Valuten unverändert; Zwanzig-Francsstücke 9.57 bis 9.59, Reichsmark 58.85 bis 58.95, London 120.40 bis 120.70.

Die Abendbörse war sehr freundlich gestimmt; österreichische Kreditaktien stiegen von 319.50 bis 321, blieben 320.70, ungarische Kredit wurden mit 322 bis 323, Eskomptebank mit 108, vierprozentige Goldrente mit 88.40—88.60, fünfprozentige Papierrente per Medio August mit 87.30 geschlossen.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute weniger dringend, die Kauflust mäßig; bei einem Umsatz von ca. 15,000 Mtr. blieben Preise ziemlich unverändert. Verkauft wurden:

Theiß: 100 Mtr. 82.5 fl. zu 10 fl. 10 fr., licht, 500 Mtr. 82.5 fl. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mtr. 82 fl. zu 10 fl. 20 fr., 100 Mtr. 82 fl. zu 10 fl. 27 1/2 fr., Alles per drei Monate, 500 Mtr. 82 fl. zu 10 fl. 25 fr. per Kaffe, 100 Mtr. 83 fl. zu 10 fl. 17 1/2 fr., 200 Mtr. 82.5 fl. zu 10 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 82 fl. zu 10 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 81.5 fl. zu 10 fl. 17 1/2 fr., 100 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 17 1/2 fr., licht, 800 Mtr. 81.8 fl. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mtr. 81.5 fl. zu 10 fl. 20 fr., 100 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 75 kr., mit Zusatz. — Pester Boden: 300 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 20 fr., 300 Mtr. 80 fl. zu 10 fl. 20 fr., 350 Mtr. 79 fl. zu 11 fl., 200 Mtr. 79 fl. zu 9 fl. 60 fr., gelb, 200 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 20 fr., 400 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 10 fr. — Maroser: 500 Mtr. 83 fl. zu 10 fl. 35 fr. — Banater: 100 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. — Weisenburger: 350 Mtr. 79 fl. zu 10 fl., 120 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 50 fr., gelb, 900 Mtr. 75 fl. zu 8 fl. 80 fr., ipißbrantig, 700 Mtr. 77 fl. zu 9 fl., ipißbrantig. — Obertheiß: 400 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. — Nordungarischer: 100 Mtr. 80.5 fl. zu 9 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 65 fr., 100 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 80 fr., 200 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 80 fr., 600 Mtr. 79.5 fl. zu 10 fl., 200 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 50 fr., 150 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 35 fr., 100 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 50 fr., Alles per drei Monate.

Roggen: 200 Mtr. 6 fl. 70 kr., 500 Mtr. 6 fl. 82 1/2, Weides per Kaffe.

Mais: 1000 Mtr. 7 fl. 67 1/2 kr. per Kaffe. Termine. Weizen verfolgte eine steigende Tendenz, Juli-August-Mais 5 fr. matter, Mai-Juni-Mais und Hafer fest. Gehandelt wurden Vormittags: Frühjahrsweizen zwei Ladungen zu 9 fl. 65 fr.; Herbstweizen von 9 fl. 33 fr. bis 9 fl. 45 fr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. bis 6 fl. 3 kr.; Nachmittags wurde Herbstweizen mit 9 fl. 55, 48 und 59 fr. geschlossen, blieb 9 fl. 46 fr. G., 9 fl. 50 fr. W., Mais per Mai-Juni mit 6 fl., 5 fl. 98, 97 und 96 fr. gehandelt.

Produktengeschäft still. Pflaumen, serbische Saftwaare, per Oktober-November 23 fl. 65 bis 90 fr., böhmische Saftwaare mit 25 fl. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Qual., Theiß, Pester Boden, Weisenb., Nordungar. Rows include prices for 78 fl., 79 fl., 80 fl., 81 fl. and Roggen, Gerste, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hirse, alt, Rohlreps.

Table with columns: Qual., Theiß, Pester Boden, Weisenb., Nordungar. Rows include prices for 78 fl., 79 fl., 80 fl., 81 fl. and Roggen, Gerste, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hirse, alt, Rohlreps.

Termine:

Table with columns: Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Juli-August, per Mai-Juni 1883, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Raps, Kohl, Spiritus, Preßhefenwaare, Rohspiritus. Rows include prices for 9.70-9.75, 9.45-9.50, 7.60-7.65, 6.—-6.03, 6.28-6.32, 6.10-6.15, 14 1/2-14 1/2, 33 1/4-33 1/4, 30 1/4-31 1/4 fl.

Budapest, 27. Juli. Schlachtviehmarkt vom 27. Juli. (Orig. = Bericht.) Hornvieh.

Auftrieb 1615 Stück Groß- und 2567 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 15 Stück Stiere, per Stück von 74—136 fl., 673 Stück Ochsen, per Paar von 197 fl. bis 360 fl., 641 Stück Schlachtkühe, per Paar von 115 bis 264 fl., 142 Stück Melkkühe, per Stück von 84 bis 175 fl., 144 Stück Büffel, das Paar von 152 fl. bis 247 fl., 234 St. Rälber per St. von 12 fl. bis 31 fl., — Lämmer, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr.; 2233 Schafe, das Paar von 14 fl. — fr. bis 17 fl. — fr.; Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 53 fl. — fr. bis 56 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 44 fl. — fr. bis 56 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 46 fl. — fr. bis 48 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 74 fl. — fr. bis 76 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 76 fl. — fr. bis 80 fl. — fr.

Wasserstand vom 27. Juli.

Table with columns: Donau, Preßburg, Komorn, Budapest, Mohács, Neudorf, Pancsova, Orsova, Theiß, M.-Sziget, Szatmár, Tokaj, Szolnok, Szegedint, S.-Batal, Róds, B.-Gyula, Béga, Temesvár, Save, Sissef, Mitrowitz. Rows include water levels and changes.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft Spiegelgasse Nr. 5.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 206.

Beilage des „Neues Westerr Journal“

Freitag den 28 Juli 1882

NEPSZINHAZ.

Miss Aenea „La Mouche d'or“ fellépte.

Sztrogoff Mihály úja

Moszkvától Irkuozig. Látványos színmű zenével, dalokkal és táncokkal 10 képpen. Irta Jules Verne.

Az orosz czár Toldi
Az orosz herceg Ditrói
Kissóff tábornok Komáromi J.
Sztrogoff Mihály Tihanyi
Ogareff Iván Szabó
Jolivet Eöry
Blunt Solymosi
Feodár, tatár kán Komáromi J.
Dr. Feodor Kovács I.
Nádja, leánya Nagy Ibolyka
Vaszili Hatvani
Marfa Klárné
Szungária Vidorné

Sommertheater im Stadtwaldchen

Direktion: Siegmund Fels.

Gastspiel der Herren Karl Drucker und Wilhelm Thaller.

Lamhäuser,

oder: Die Keilerei auf der Wartburg.

Parodistische Oper in 3 Akten. Musik von Karl Binder.

Bandgraf Purzel Sr. Thaller
Elisabeth Fr. Grünfeld
Wenus Fr. Binder
Lamhäuser Dr. Drucker
Dreschenbach Dr. Gottsleben
Hinterhäuser Dr. Snaaf jr.
Hrbdolin Taubentlee Dr. Arnberg
Kalataller Dr. Bauer
Ein Schafhirt Dr. Guttman

Neues Orpheum

ehem. Belesnay-Garten. 11305

Täglich Vorstellung im Garten.

Bei kühler Witterung im Salon.

Auftreten der aus 4 Personen bestehenden

Johnson-Truppe,

Spezialität in Barriere-Gymnastik und Kugellaufr. Diese Kugellaufr-Produktion wurde in diesem Genre hier noch nicht gegeben.

Auftreten des vorzüglichen Manuskriptisten u. Imitators

Mr. Rudolf.

Auftreten der Athletin und Kanonen-Königin

Miss Victorina.

Auftreten des hochkomischen Trio's Gebrüder Wolf.

Auftreten des vorzüglichen Wiener Gesangsdomikers Herrn

Josef Seidler, sowie der steirischen Duettisten

Geschwister HEINE, der Opern- und Konzert-

Sängerin Fr. Helene Bogdány, der Charakter-Län-

gerinnen Fr. Geschwister Fuchs und der ung. Liederjänge-

rin Fr. Várady Mariska. — Samstag, den 29.

Juli 1882, letztes Auftreten der französischen Ecce-trique-

Sängerin Mme. Miranda.

Meidinger - Oefen.

Beste Ventilations-Oefen.

H. HEIM, Budapest, Thonethof.

Wien, Kärntnerstrasse 40-42

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür eingegossen.

PROMESSEN

Ungar-Lose auf Oesterr. Bodenkredit-LOSE

14. August. 16. August.

Ungar-Lose auf Oesterr. Bodenkredit-LOSE

ganze ... fl. 3.— halbe ... fl. 1.75 und Stempel.

Haupttreffer 50.000 fl. Haupttreffer 50.000 fl.

Staatswohlthätigkeits - Lose á 2 fl.

Ziehung am 10. August Haupttreffer 60.000 Gulden.

Bei Abnahme von 2 ganzen Promessen und einem Staatslos ein Triester Ausstellungs-

Los um 50 fr. gratis.

Vorschüsse auf alle Gattungen Werthepapiere. Börsen - Aufträge prompt ausgeführt im Bank- und Wechselhaus

G. E. Schreiber, Budapest. 13346

Christophplatz Nr. 6.



Für

68 fl. 65 kr.

ö. W. Banknoten

Fahrkarten

von 18385

Wien

bis

New-York,

Boston,

Baltimore

und Philadelphia,

Eisenbahn

von

Wien

und Verpflegung

am Schiffe ist

inbegriffen.

Arnold Reif,

Wien, I., Kolowratring 9.

Landkarte und

Prospecte gratis.

Die ungeheuren Verluste,

welche die große Londoner Eisenmöbel-Fabrik

Hoddenigde Brodthers and Comp. bei dem jüngsten

Falliment der Glasgower Bank erlitten, hat dieselben

so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren

und die massenhaft vorräthigen, vorzüglichen, bei

allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten

eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offerire demnach die von obigem Hause bei mir kommissionirten, wunderlichen

(Die Betten sind näherungsweise so wie die Zeichnung.) 4000 Stück eiserne Betten für Erwachsene (eine wahre Prachtarbeit und unerreichte Werke jeder Wohnung und jeden Zimmers), zu dem fast billigen, noch nicht dagewesenen Spottpreise per Stück nur 8 fl. (früherer Preis fl. 32.50).

Bestellungen effectuiren ich auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen vorherige Geld-Einsendung.

F. BUGANYI,

Maschinen-Lager, Wien, Landstraße, Kriegergasse.

Inbesondere für den Sommer sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeleser und Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen bei Weitem vorzuziehen.

13255

Chormeister wird engagirt.

Beim Budapester Männergesangsverein „Stahlton“ wird ein tüchtiger Chormeister engagirt, welcher wöchentlich zweimal, Mittwoch und Samstag Abends, Gesangsübungs-Stunden zu ertheilen hat.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerte mit Angabe ihres früheren und jetzigen Wirkungskreises sammt Gehaltsansprüchen bis spätestens 8. August an das Präsidium des Gesangsvereines „Stahlton“ (Dünger's Gasthaus, Szabóudvar, große Ringstraße) richten. 13393

Bestes und billigstes Knabenpensionat in Budapest.

Für Studierende der Mittelschulen, geeignetest für solche, die schwacher Auffassung, geringen Fleißes, schwächlichen Körperbaues und sogenannte schlimme Nerven sind. Ununterbrochene, strenge Beaufsichtigung. Liebevoller Behandlung. Streng moralische, kath. religiöse Erziehung. Ersparliche Korrepetition in allen Schulgegenständen. Guter Fortgang in den Schulen garantiert. Konversativer Unterricht in den fremden Sprachen; gründlicher Musikunterricht. Schwedische Heilgymnastik und Zimmerturnen. Ausgezeichnete Verpflegung. Seit acht Jahren die schmeichelhaftesten Anerkennungen. Honorar äußerst mäßig. Pensionat während des Schuljahres Radialstraße. Programm und Näheres bereitwilligst

Berter Mándor, 13256

Direktor, Königsgasse Nr. 54.

Fremdenliste.

Vom 27. Juli.

Hotel National. J. László sammt Familie, Direktor, Klausenburg. — E. Weininger, Priv., Hamburg. — Frau J. Szabó, Priv., Preßburg. — K. Fuhr, Cafetier, Komorn. — M. Fünfler, Fabrikant, Wien. — G. Hartmann, Professor, Wien. — Frau E. Klein, Kaufmannsgattin, Stuhlweissenburg. — J. Baumann, Kaufm., Wien. — E. Hecht, Kaufm., München. — R. Taschka,

Kaufm., Neutra. — Frau A. Ribáry, Priv., Klausenburg. — R. Meißner, Kaufm., Marburg.

Hotel zur Königin von England. Graf M. Kinsky, Gutsb., Prag. — Witwe S. Bukovics, Gutsb., Budapest. — L. Ligy, Professor, Stuhlweissenburg. — J. Kaufsch, Priv., Wien. — F. Weidinger, Dampf-mühlbesitzer, Fünfkirchen. — E. Müller, Fabrikant, Dettingen. — L. Ronay, Jurist, Kis-Zombor. — J. Pavlovics, Kaufm., Wien. — Fr. Hermann, Kaufm., Debenburg. — S. A. Gyurits, Kaufm., Ruma. — J. Adler, Kaufmann, Anvers. — J. Novak, Kaufm., Wien. — Fr. Pollak, Kaufm., Wien. — S. Goldberger, Kaufm., Wien. — D. Lang, Kaufm., Wien. — L. Lövényi, Kaufm., Wien.

Hotel de l'Europe. Graf Zdenko Khelesberg, Priv., Klausenburg. — Mr. S. Redhead, Fabrikant, Brüssel. — H. F. Ziffer sammt Familie, Ingenieur, Wien. — Ph. Schmidt, Großhändler, Regensburg. — Otto Schwarz, Kaufm., Frankfurt a/M. — Mor. Lázár, Dampf-mühlbesitzer, Erlau. — Dr. Epenstein, Mediziner, Wien. — Gottfried Brode, Kaufmann, Raudnitz, Böhmen. — M. Rosenstein, Kaufm., Heilbronn. — Siegmund Knapp, Kaufm., Léva.

Solzwarth's Hotel Frohner. A. Menger, Professor, Wien. — S. Kelsen, Fabrikant, Wien. — J. Bedl, Kaufm., Wien. — Dr. F. Messer, Notar, Pancsova. — J. Pollak, Direktor, Szegedin. — J. Zava, Beamter, Szegedin. — A. Birth, Kaufm., Nürnberg. — L. Böh, Kaufmann, Dresden. — J. Asteriadis, Kaufm., Athen. — A. Reb, Kaufm., Neu-Johl. — S. Sterk, Kaufm., Tokaj.

Hotel Orient. G. Szabó, Gutsb., Vári. — L. Bányai, Gutsb., Csurog. — J. Mandl, Gutsb., Banat. — G. Figura, Stationschef, Banrúe. — F. Preisberg, Beamter, Mohács. — K. Kamei, Ingen., Szegedin. — W. Nardt, Prof., Berlin. — A. Mohr, Prof., Berlin. — H. Samek, Reisender, Wien. — A. Maschner, Reisender, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. A. Böhm, Gutsb., L. Szt.-Miklós. — A. Springer, Beamter, Wien. — J. Nikolics, Beamter, Leresvár. — S. Löwy, Priv., Ujhely. — J. Reib, Kaufm., Arab. — S. Philippe, Kaufmann, Paris. — G. Amirante, Kaufm., Wien. — M. Wertheimer, Kaufm., Wien. — M. Schachtel, Kaufm., Wien. — M. Hirschler, Reisender, Wien. — G. Parkady, Kandidat, Debreczin.

Hotel Pannonia. M. Nagy, Gutsbesitzer, Lorda. — J. Paskuj, Gutsbesitzer, Sz.-Somlyó. — J. Elek, Gutsb., Király-Helmec. — J. Lázár, Gutsb., Fülök. — A. Epfler, Gutsb., M.-Máda. — F. Görög, Notar, M.-Mároth. — G. László, Notar, Csesed. — Ambrosy, Advokat, Liholec. — J. Ambros, Defonom, Debreczin. — S. Bernstein, Telegraphist, Buzurest. — E. Kneib, Lehrer, Solt. — J. Becker, Abgeordneter, N.-Löl. — J. Komáromy, Kaufmann, Sz.-Verény. — L. Weiß, Kaufmann, Raab.

Hotel zur Königin Elisabeth. J. Hampel, Professor, Ungvár. — F. Kolnay, Pfarret, Dorozsma. — J. Bajda, Privatier, Béla. — A. Zonka, Apotheker, Graz. — J. Blau, Gutsb., Dobos. — Frau M. Guba, Privatier, Szt.-Miklós. — S. Hübery, Jurist, Raab. — M. Mayer, Kaufm., Debreczin.

Hotel zum goldenen Adler. B. Kállay, Stuhlrichter, Bácska. — M. Kálla, Privatier, Simánd. — Dr. E. Ercey, Apotheker, B.-Gyula. — B. Dósa, Apotheker, Szentes.

Hotel zum König von Ungarn. J. Pozrucicky, Geistl., Posen. — L. Seidl, Stadthauptmann, Weissenburg. — J. Kovács, Adv., Kanisja. — Dr. J. Pfeifer, Adv., Marburg. — J. Csehárd, Gutsb., Weissenburg. — J. Battyányi, Gutsb., Lugos. — J. Kosva, Pächter, Rutas. — H. Teitelbaum, Kaufm., Látva. — J. S. Pannet, Kaufm., Wien. — J. Schubert, Kaufm., Wien. — M. Hellauer, Kaufm., Wien. — M. Frommer, Kaufm., Mohács. — J. Wagner, Kaufm., Wien. — G. Kuchár, Kaufm., Wien. — R. Gocher, Kaufm., Augsburg.

Hotel Hungaria. A. May, Dir., Szegedin. — G. Legányi, Förster, Kaschau. — G. Keszlich, Priv., Gran. — S. Bulgarczy, Priv., Athen. — Frau M. Schwarz, Priv., Berlin. — G. Rosenberg, Priv., Baja. — F. Lang, Priv., B.-Gyarmat. — M. Guttman, Kaufm., Berlin. — W. Kropp, Kaufm., Berlin. — P. Supperich, Kaufm., Wien. — M. Gold, Kaufm., Raab.

Hotel zur Stadt London. L. Szatmáry, Gutsb., Gömör. — G. Bernhard, Beamter, Cottbus. — D. Hahn, Kaufm., Wien. — L. Landsberger, Kaufm., Wien. — J. Bach, Kaufm., Buzurest.

Hotel zum Jägerhorn. E. Hollán, General, Stuhlweissenburg. — W. Szakál, Gutsb., Zombor. — P. Térey, Gutsb., Wien. — E. Zappert, Gutsb., Wien. — W. Siegel, Kaufm., Wien. — G. Herzfeld, Kaufm., Baja. — J. Sabos, Apotheker, N.-Körös. — D. Mayer, Kaufm., Arab.

Hotel zum weißen Schwan. G. Galambos, Geistl., Waizen. — J. Tornay, Priv., Kecskemet. — J. Drenó, Birt, Bábolna. — J. Leuchter, Gutsb., L.-Ders. — M. Weiß, Kaufm., Apofag.

JOSEPH BROGLIE.

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, Fabrik: Waiguerstraße, nächst dem österreichischen Staatsbahnhofe Niederlage: Waiguerboulevard Nr. 68.

empfehlte seine auf allen landwirtschaftlichen Ausstellungen best-prämiierten verbesserten

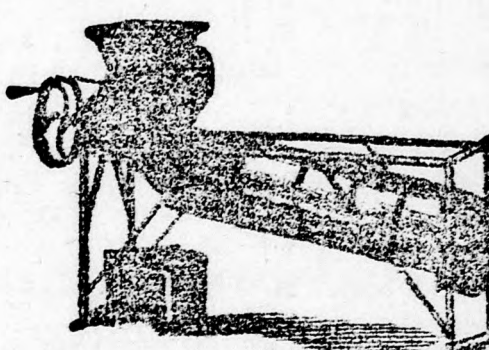
Trienre mit Wechselfieben

solider Konstruktion.

Körnerpflanzmaschinen mit Saugwind.

3scharige Pflüge, Patent Nr. 28,466.

Dreischmaschinen-Siebe.



Windreuter (System Väder).

Spezialitäten für Mühlen.

Gelochte und durchgeschmit-

tene Bleche

von Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen land-

wirtschaftliche Maschinen und Geräte. — Preiscuranta

frank- und gratis.

Allerlei.

(Nothfildiana.) Wir lesen in der „W. Allg. Ztg.“: Das jüngste Kind des Frankfurter Hauses, Frei-
fräulein Bertha v. Nothfild, deren in diesen Tagen statt-
gehabte Verlobung mit dem Prinzen Alexander von
Wagram gerade jetzt viel von sich reden macht, ist eine
schmüde, reizende Mädchenknospe, frisch und leblich wie
der junge Tag, die auch ohne ihre vielen Millionen be-
gehrenswürth erscheinen müßte. Das ist nun in kurzer
Zeit der zweite Fall, daß ein Kind aus dem Frankfurter
Hause Nothfild zur katholischen Kirche übertritt und
gleich ihrer Schwester, welche vor einigen Jahren den
Herzog von Guiche heirathete, bringt Fräulein Bertha
v. Nothfild die Millionen ihres Vaters über den Rhein.
Man erzählt sich, daß der Einfluß der streng bigotten
Gouvernante schon seit langer Zeit bei den Damen eine
gewisse Hinneigung zum Katholizismus habe entstehen
lassen. Derart religiöse Beeinflussung ist im Hause Noth-
fild nicht neu, sie wurde schon früher einmal versucht,
freilich mit ganz entgegenstem Erfolge. Der jüngere
Bruder des Vaters der Braut, Freiherr Wilhelm v. Noth-
fild, wurde von einem Hauslehrer erzogen, der, wie sich
später herausstellte, im Dienste der Jesuiten gestanden
haben soll und es sich angelegen sein ließ, seinem Zöglinge
die Segnungen der alleinigmächtigsten Kirche in den
heiligsten Farben zu schildern. Aber vielleicht durch eine
innere Reaktion gegen jene Erziehung ist Herr Wilhelm
v. Nothfild dazu gekommen, daß er nicht nur unter den
reichsten, sondern auch den frömmsten Juden auf dem
weiten Erdenrunde genannt werden kann. Das Studium
hebräischer Literatur und Scholastik hat sich bei ihm zu
wahrer Leidenschaft herausgebildet, und wenn er den weiten
Weg von seinem Bureau nach seiner Wohnung zurücklegt,
hat er fast immer ein Stück jüdischer Literatur in der Equipage
bei sich. Er ist einer der Wenigen unter den moder-
nen Menschen, welche die 613 Vorschriften des Talmud
nicht allein kennen, sondern auch genau befolgen. . . .
Seltene Brüder sind's fürwahr, die an der Spitze des
altberühmten Frankfurter Rathhauses stehen, und Vieles,
was man sich von ihrem Thun und Treiben erzählt,
mühet Einen an wie Schilderungen aus einer vergange-
nen Zeit, aus einer ganz fremdartigen Welt. Gemeinlich
ist Weiden der Stolz auf ihren Besitz und ihre Macht,
gemeinlich die Geringschätzung, mit der sie auf die Mil-
lionäre neueren Datums in unserer guten Stadt herab-
blicken. In der That, der ziffermäßige Abstand gegen die-
selben ist ein großer, nach den von den Blättern veröffent-

lichten Steuerlisten zählt Freiherr Mayer Karl jährlich
die Kleinigkeit von 136,800 Mark, Baron Wilhelm Karl
sogar 143,460 Mark Einkommensteuer, während die nächste
Stufe bei 17,100 Mark beginnt und die übrigen Millio-
näre nur zwischen 1200 und 9000 Mark zahlen. Auch die
Beiträge, welche aus dem großartig organisirten Wohl-
thätigkeits-Apparate des Hauses jahraus, jahrein an Arme
gezahlt werden, dürften jedenfalls eine sehr hohe Ziffer
erreichen. Gelegentlich einer der letzten Gerathen inner-
halb des Hauses Nothfild wurden die Armen mit ander-
halb Millionen Mark bedacht. — Man kann sich nicht
leicht einen größeren Gegenatz denken, als er zwischen den
beiden Brüdern — deren gegenseitiges Verhältnis nicht
das freundschaftlichste sein soll — besteht. Freiherr Wil-
helm Karl erinnert in seinem äußeren Auftreten an einen
jüdischen Talmudforscher und bietet nicht viel des Inter-
santem. Ungleich bedeutender ist Baron Mayer Karl, der
Vater der oben erwähnten Braut, ein Kaufmann in großem
Stille, wie man sich die Handelsfürsten des Mittelalters
denkt, der für große Finanz-Operationen einen außer-
ordentlichen Scharfblick zeigt und unfehlbar etwas Genial-
es in seinem Weien hat. Er growt der Zeit, die durch
die Macht des Assoziationswesens und die erfolgreiche
Nüchrigkeit junger Kräfte die Allmacht und Alleinher-
schaft seines Hauses gebrochen hat, und es läßt sich nicht
leicht eine intensivere Geringschätzung denken als die, mit
der er von den neuemodischen Millionären spricht. Baron
Mayer Karl ist ein vollständiger Misanthrop; körperliche
Leiden — seine zunehmende Schwerhörigkeit und sein
durch eine vielleicht nicht ganz rationelle Lebensweise
immer wachsender enormer Umfang — erschweren ihm
den Verkehr mit der Gesellschaft, zu dem er ohnehin nicht
viel Neigung hat. Nur ein Frankfurter Dichter, dessen
Weinlieder vielleicht die schönsten sind, welche in unseren
Tagen gesungen werden, erfreut sich seines regelmäßigen
Umganges, und unter seiner Anleitung entstehen die
Börseberichte, welche allwöchentlich in einer alten und an-
gesehenen Zeitung erscheinen. Baron Mayer Karl gehört
zu den leidenschaftlichsten Sammlern. Einzelne Stücke
seiner Antiquitäten-Sammlung sind mit einer halben
Million bezahlet worden, und Manches, was schon früher
in Kennerhänden war, ist erst durch Freiherrn Mayer
Karl nach seinem wirklichen Werthe erkannt worden.
(Ein redlicher Finder.) Zwei junge Leute unter-
hielten sich über die Art ihres Vorgehens, wenn sie zufäl-
lig auf der Straße eine Brieftasche mit einer Million fin-
den würden. Der Eine meinte: „Wenn ich bestimmt
wüßte, daß das Geld dem Baron Nothfild gehört, würde

ich's ohne Gewissensbisse behalten, aber wenn ich denken
sollte, daß es vielleicht ein armer Arbeiter verloren, hätte
mein Gewissen keine Ruhe.“
(Stört Musik die Sonntagsfeier?) Diese Frage
wurde dieser Tage von dem Schöffengerichte in Wi e s-
b a d e n entschieden. Der Konzertmeister der städtischen
Kurkapelle war angeklagt, während des Morgenkonzertes
in den Kuranlagen den ersten Pfingstfeiertag dadurch ent-
heiligt zu haben, daß er Musikstücken „nicht ernstem“ Cha-
racters zur Ausführung brachte. Es waren dies „Frauen-
herz“, Polka-Mazurka von Strauß, „Bois-pourri“ von
Wagner und „Erinnerung an Breslau“ von Sonnenseld.
Der Beklagte berief sich darauf, daß es unmöglich an-
gehe, ein ganzes Konzertprogramm aus Choralen zusam-
men zu stellen, und der Kapellmeister des Kur-Orchesters
betonte, Zweck der Morgenkonzerte sei, Stimmung, nicht
Verstimmung zu machen. Beides war aber gar nicht not-
wendig, denn das Gericht entschied, die beanstandeten
Stücke seien „nicht humoristischer“ Genres, und gab ein
f r e i s p r e c h e n d e s Erkenntnis.
(Diebeschlaucht.) Einige Mainzer Wirthe hat-
ten, um zu verhüten, daß die Wirtschaftsmesser abhan-
den kämen, sämtliche Messer mit der Aufschrift: „Ge-
stohlen im Brauhaus zum u. s. w.“ versehen lassen. Da
nun der Wolf auch die gezeichneten Schafe frist, so halten
die Aufschriften nicht viel. Was machten aber die Lang-
finger mit solchen Messern? Sie ließen sich in anderen
Wirtschaften für einige Pfennige Brod und ein Messer
geben, und vertauschten in einem unbewachten Augenblicke
das mit der Aufschrift versehene gestohlene Messer mit
dem ihnen verabreichten ungezeichneten Messer. Auf diese
Weise kam ein dortiger Wirth binnen Kurzem in den
recht unangenehmen Besitz von einem halben Duzend
solcher Messer, die alle die Aufschrift trugen: „Gestohlen
im Brauhaus zum u. s. w.“
(Guiteau's Leiche) wurde wenige Tage nach der
Hinrichtung des Mörders im anatomischen Armee-Mu-
seum zu Washington in einer schwachen Säurelösung
a u s g e k o c h t, um das Fleisch von den Knochen zu
lösen. Das Skelet soll im dortigen Museum aufbewahrt
werden.
(Eine junge Bostoner Dame) kehrt von der
Leihbibliothek zurück, wo sie sich die neueste Novelle ge-
holt hat. Von einem Bekannten, der ihr zufällig begegnet,
gefragt, ob sie schon Shakespeare gelesen habe, wirft sie
ihr hübsches Köpchen zurück und erwidert mit vornehmer
Nonchalance: „Shakespeare? Natürlich, gleich nach seinem
Erscheinen!“

(27. Fortsetzung.)

Rose Rozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.
Erster Theil.

24.

Die alte Bonne antwortete nichts. Sie hatte ihre
Redekunst für mehrere Tage verbraucht. Aber als die
äußere Thüre geschlossen war, folgte sie ihrer Herrin
mit den Augen und sagte mit einem Seufzer:

— Das wird schlimm enden.

Rose ging lange Zeit an der Küste hin. Ehemals
war sie eine unermüdete Fußgängerin gewesen; seit
ihrer langen Abgeschlossenheit hatte sie keine so
lange Strecke zurückgelegt. Ermüdet setzte sie sich dann
nieder, die Augen nach Trouville gerichtet. Sie befand
sich auf dem halben Wege dahin und sie fühlte sich
noch im Stande, den Rest zurückzulegen. Sie stand auf,
um hinzueilien. Dort war Leben, Bewegung. Eine Klein-
igkeit hielt sie indes zurück, wie in allen ernstesten Um-
ständen ihres Lebens. Sie war jener glänzenden Menge
zu einfach gekleidet. Und dann zu Fuß! Eine elegante
Frau kommt nicht aus solcher Ferne zu Fuß. Veruhigt, aber
nicht entmuthigt, lehrte sie langsam nach Villiers
zurück.

Als sie nachhause kam, fand sie durch die Sorg-
falt Florence's ein kaltes Souper vor. Florence er-
wartete sie, aber sie wagte sich nicht zu zeigen. Rose
legte ihre Kleider ab und setzte sich zum Souper, denn
der Spaziergang und die frische Luft hatten ihren Appete-
it regt. Indem sie die Serviette entfaltete, fand sie
auf dem Teller ein Telegramm.

„Ich komme erst übermorgen“, telegraphirte
André.

— Welches Glück! dachte seine Frau.

25.

Am folgenden Tage stand Rose spät auf. Sie
läutete der Dienerin und ließ sich langsam ankleiden,
wie ehemals. Die alte Bonne war ganz erstaunt über
die Heiterkeit und Sanftmuth der jungen Frau, die
mit ihrem Geisteszustande vom vergangenen Tag in
solchem Widerspruche standen.

— Was für Wetter ist es? fragte Rose. Ich
bin überzeugt, daß die Sonne prachtvoll ist.

— Weder Regen noch Sonnenschein, antwortete
Florence; aber im Uebrigen ist es schön.

Rose beendete ihre Toilette und verlangte nach
ihrem Dejeuner. Als sie damit fertig war, zog sie ein
Geräusch von Pferden und Wagen ans Fenster und
sie sah eine ganze Cavalcade die Straße heraufziehen.
Es waren Max, Saint-Chair, Pornic und ein halbes
Duzend Anderer, die Einen zu Pferde, die Anderen
zu Wagen, mit Bedienten, die Sattelpferde an der
Hand führten.

Saint-Chair, der eine Kutsche lenkte, bemerkte
Rose am Fenster und richtete jenen tadellosen Gruß

an sie, der darin besteht, den Hut gerade in die Höhe
zu halten, einen Meter über dem eigenen Schadel. Im
selben Augenblicke sprang er vom Bock und stürzte nach
der Treppe, gefolgt von seiner Begleitung.

— Da der Berg nicht zu Mohamed kommen
wollte, sagte er gezierten Tones, sind wir zum Berge
gekommen. Wir nehmen Sie mit, gnädige Frau, um
eine Landpartie zu machen. Wo ist Herr André?

— In Paris! antwortete Rose, mit einem son-
derbaren Gemische von Freude, Verdruß und Zögern.

— In Paris? Ausgezeichnet! Dann wird Pornic
mein Pferd nehmen, denn wir hatten nicht genug
Pferde für Brauner. Mein Brauner hat sich gestern
Abend verstaucht; Sie begreifen also . . . Kleiden Sie
sich rasch an! Wir haben im Keisefoyer Provision. Wir
werden in Clairefontaine dejeuner.

— Ich habe bereits dejeuner, sagte Rose.

— Sie werden von vorne anfangen. Gehen wir,
sonst wird es zu warm. Meine Herren, lassen wir der
Frau André Zeit, ihre Toilette zu wechseln. Wie viel
Zeit brauchen Sie, meine liebe Freundin?

— Zehn Minuten! antwortete Rose, vom
Dämon getrieben, der sie seit gestern beherrschte.

— Vortrefflich! Sie hören, meine Herren, in
zehn Minuten. Auf Wiedersehen!

Er rannte die Treppe wieder hinab und der
ganze elegante Trupp fand sich auf der Gasse ver-
sammelt, zur großen Verwunderung der Bewohner des
Ortes, die herbei gelaufen waren, um Zeugen des
seltsamen Aufzuges zu sein.

— Dein Mann wird unzufrieden sein, sagte
Florence furchtsam, als Rose den kleinen Hut aus
ihrer Hand nahm, um ihn sich aufzusetzen.

— Nun, um so besser! antwortete die junge
Frau ruhigen Tones.

Sie nahm ihre Peitsche, ließ sie zwei- oder drei-
mal durch die Luft knallen, schlug mit ihr auf ein
Buch André's, welches auf einem Tische vergessen
worden war, und stieg rasch die Treppe hinab.

— Hurrah! rief die Trouviller Kolonie, als sie
sie bemerkten. Bravo!

Einige von der Gesellschaft klatschten sogar mit
den Händen.

Mit der Bewegung einer Theaterkönigin grüßte
Rose, auf dem Treppenaufgange stehend, wie ehemals
auf der Bühne.

— Hoch Rose Rozier! riefen zwei oder drei
Exaltirte.

Man gab ihr ein Pferd; sie versicherte sich mit
einem Blicke, daß Alles in Ordnung sei; dann machte
sie, ohne Jemandes Hilfe anzunehmen, einen Satz und
befand sich im Sattel.

— Hei, Rose, das ist wie ehemals, sagte Saint-
Chair elektrisirt; das verjüngt uns! Ist es nicht
wahr . . .

— Hopp! rief Rose.

Die Stute ging in schnellem Trabe und die
ganze frohe Cavalcade ließ die Hüften auf dem
Pflaster von Villiers ertönen während das Gepäc

hinten nachkam mit einem großen Lärm von Gloden
und Schellen.

— Herr Gott, das ist ja das Ende der Welt!
riefen die wackeren Frauen des Orts, die in Gruppen
auf dem Plage standen.

— Laßt das gut sein! Die Pariser unterhalten
sich, sagte ein Spatzvogel, der seine Pfeife rauchte.
Ihr werdet noch andere Dinge erleben, wenn sie sich
in den Kopf setzen, ihre Zerstreungen hier bei uns
zu suchen.

Die Cavalcade ritt durch die schattigen Wege,
paarweise, und Saint-Chair war nicht zufrieden, denn
Pornic hatte schließlich mit Rose die Tete des Zuges
gewonnen. Die Höflichkeit des wackeren Jungen, der
sein bestes Pferd für André reservirt hatte, fand sich
so schlecht belohnt. Aber Pornic gehörte zu jenen Leu-
ten, die, wenn sie einen Vortheil erlangt haben, sich
für blöd halten würden, ihn nicht aufs Aepferke aus-
zubeuten.

Für den Augenblick suchte er seinen Vortheil
bei Rose, und er schien ihn bei ihr finden zu wollen.
In dem Geisteszustande, in welchem sich die junge
Frau befand, war es nicht ein furchtbarer Liebhaber,
der die meiste Aussicht hatte, bei ihr zu reuiffren; sie
duldet alle Kühnheiten, Alles, was sie ihr Alltags-
leben an der Seite ihres Mannes vergessen machte.

Gérard Pornic war gerade gut genug erzogen,
um unverzeihliche Grobheiten nicht zu begehen, und war
gerade genug moralischen Sinnes entblößt, um eine zu
begehen, wenn er gewiß sein konnte, daß sie ihm ge-
lingen werde. Schon am ersten Abend hatte er aus der
gezwungenen Haltung Rose's, aus der hochmüthigen
Miene André's eine innere Zerrüttung der unpassenden
Verbindung hinausgelesen Jemand konnte Nutzen dar-
aus ziehen, so viel war gewiß. Warum nicht er?

Er glaubte weder an die Tugend beim Theater,
noch an die Festigkeit der Ehre, in denen die Achtung
der Welt die beiden Gatten nicht in gleicher Weise um-
gibt. In diesem speziellen Falle war er überzeugt, daß
Rose sich von André trennen werde oder André von
Rose und daß diese ihre frühere Lebensweise wieder
aufnehmen werde, für die sie augenscheinlich geschaffen
war. Er fürchtete nicht, mit André eine Kugel zu wech-
seln, da es für einen Mann, wie er, eine Ehre wäre,
sich mit einem Manne wie André zu schlagen. Wenn
er aber mit Rose ein Verhältnis anknüpfen könnte,
ohne sich mit dem Ingenieur schlagen zu müssen, warum
sollte er es nicht thun? Das war ja nicht absolut
nothwendig.

Als sie, allen Anderen zuvorkommend, in einem
Hohlweg geritten, sah Rose über ihrem Haupte den
blühenden Zweig eines Rosenstrauchs. Sie erhob die
Peitsche, um ihn im Fluge zu erfassen; allein die
Stute ging zu rasch, sie verfehlte ihn. Pornic hielt sein
Pferd zurück, das sich auf den Hinterfüßen aufrichtete;
aber er erreichte den Zweig, den er abriß, worauf er so-
fort Frau André einholte, die den Hint verlaufsamt
hatte, ohne jedoch zu halten.

(Fortsetzung folgt.)